
Hugo Bouter

Die letzten Worte Jakobs

Die Segensprüche Jakobs für seine Söhne
und für die zwölf Stämme

Originaltitel: *Jakobs Laatste Woorden - De zegenspreuken van Jakob voor zijn zonen en voor de twaalf stammen*

© H. Bouter

zweite Auflage 2004 Boeken om de Bijbel, Gouda

© der deutschen Ausgabe Daniel-Verlag 2006

Lychener Str. 7, OT Retzow

17279 Lychen

www.daniel-verlag.de

Übersetzung: Bruno Oberhänsli und Werner Mücher

Satz: Daniel-Verlag

Umschlaggestaltung:

Druck und Bindung:

Printed in Germany

ISBN

Hugo Bouter

Die letzten Worte Jakobs

Die Segensprüche Jakobs für seine Söhne
und für die zwölf Stämme

Bibelstudien über 1. Mose 49

„Auf deine Rettung harre ich, HERR!“
(1Mo 49,18)

INHALT

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE	7
1. EINLEITUNG	9
1.1. Jakob als Prophet	9
1.2. Widerlegung der Bibelkritik	9
1.3. Prophetische Segnungen	11
2. DIE SEGnungen DER SöhNE JAKOBS	13
2.1. RUBEN, ÜBERWALLEND WIE DIE WASSER	13
2.1.1. Eine ernste Botschaft	13
2.1.2. Der Mensch verwirkt schnell seine Vorrechte	14
2.1.3. Ruben verlor sein Erstgeburtsrecht	16
2.1.4. Die Botschaft an Israel und die Kirche	19
2.2. SIMEON UND LEVI, GENOSSEN IM BÖSEN	23
2.2.1. Die Verbündeten im Bösen	23
2.2.2. Trennung vom Bösen	25
2.2.3. Ich werde sie zerstreuen	27
2.2.4. Levi wird für den HERRN beiseite gesetzt	30
2.3. JUDA, EIN JUNGER LÖWE	35
2.3.1. Die erste Erwähnung des Messias	35
2.3.2. Dich werden deine Brüder preisen	38
2.3.3. Bis Schilo kommt	40
2.3.4. Der Segen des Friedensreiches	44
2.4. SEBULON, EIN KAUFMANN	47
2.4.1. Die Zerstreung	47
2.4.2. Liebt nicht die Welt	49
2.4.3. Freue dich, Sebulon!	50

2.5. ISSASCHAR, EIN STARKER ESEL	53
2.5.1. Der Welt dienen	53
2.5.2. Wahrer christlicher Dienst	56
2.6. DAN, EINE SCHLANGE	57
2.6.1. Dan wird sein Volk richten	57
2.6.2. Dan wird eine Schlange sein am Weg	58
2.6.3. Die Rettung des HERRN	61
2.7. GAD, EIN ÜBERWINDER	65
2.7.1. Durch Kampf zum Sieg	65
2.7.2. Gott gibt uns den Sieg	67
2.8. ASER, EIN GLÜCKLICHER MANN	69
2.8.1. Speise im Überfluss	69
2.8.2. Leben durch den Geist	71
2.9. NAPHTALI, EINE LOSGELASSENE HIRSCHKUH	73
2.9.1. Das Lied von der Freiheit	73
2.9.2. Wahre Freiheit	75
2.10. JOSEPH, EIN JUNGER FRUCHTBAUM	79
2.10.1. EinFruchtbaum	79
2.10.2. EinBogenschütze	82
2.10.3. EindreifacherSegen	84
2.11. BENJAMIN, EIN WOLF	89
2.11.1. Ein zerreißender Wolf	89
2.11.2. Er verteilt die Beute	90
3. ZUSAMMENFASSUNG	93
3.1. Die Reihenfolge der Söhne Jakobs in 1. Mose 49	93
3.2. Die Weltgeschichte in Kurzfassung	95
3.3. Die Geschichte der Christenheit	100
3.4. Etappen geistlichen Wachstums	102
4. VERGLEICH MIT DEM SEGEN MOSES (5Mo 33)	105
5. EPILOG	109

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

Der Segen Jakobs in 1. Mose 49, den er über seine Söhne ausgesprochen hat, steht in einem der lehrreichsten Kapitel des Alten Testaments, weil er solch eine umfangreiche prophetische Sicht auf das Volk Israel enthält, die sich bis ins Friedensreich erstreckt. Auf seinem Sterbebett prophezeite der Patriarch, was über die zwölf Stämme, eben die Nachkommen seiner Söhne, kommen würde. Diese prophetische Sicht beschreibt die Zukunft der Stämme im verheißenen Land. Sie werden dort in Zukunft als Gottes Weinstock gepflanzt werden, um Frucht für Ihn zu bringen. Sie haben diese Erwartungen in der Vergangenheit nie erfüllt (Jes 5; Ps 80), deshalb mussten sie aus diesem Land vertrieben werden und in Gefangenschaft gehen.

Dieses Kapitel enthält jedoch nicht nur Hinweise auf die Untreue Israels und seine Vertreibung aus dem Land, sondern auch auf die Zeit der Wiederherstellung, wenn Israel unter der Regierung Christi der Mittelpunkt des Segens für die ganze Erde sein wird. Dem Volk Gottes bleibt noch eine Sabbatruhe übrig (Heb 4,9). So findet dieses Kapitel seine endgültige Erfüllung in der Zeit des Tausendjährigen Reiches.

Doch auch wir als Christen können aus diesem Kapitel manche Belehrungen für uns entnehmen, nicht zuletzt, was Themen wie Zurechtbringen und Fruchtbringen betrifft. Auch für dieses Kapitel gilt, dass es zu unserer Belehrung geschrieben ist (Röm 15,4).

Wir befehlen dieses Buch dem Segen des Herrn an, der allein die Herzen öffnen kann, damit sie den Reichtum seines Wortes erfassen.

Gouda (Holland), im Sommer 2006
Hugo Bouter

1. EINLEITUNG

1.1. Jakob als Prophet

1. Mose 49 ist das Testament des Erzvaters Jakob, das nicht nur für seine direkten Nachkommen, sondern sogar für seine entferntere Nachkommenschaft von großer Bedeutung war und ist. Der sterbende Jakob richtet sich über die Köpfe seiner zwölf Söhne hin an die Stämme, die aus ihnen hervorkommen würden, und er spricht über ihr Wohl und Wehe.

Jakob, der Betrüger, von dem wir aus den früheren Berichten in 1. Mose so viele weniger schöne Dinge kennen, wird am Ende seines Lebens zu großen geistlichen Höhen geführt. Durch den Geist Gottes mit prophetischen Gaben versehen, wurde der ehrwürdige Patriarch zu einem Propheten, der bis in die ferne Zukunft sah.

Seine Worte beziehen sich auf das, was Israel „in künftigen Tagen“ begegnen würde (V. 1); so erwähnt er besondere Einzelheiten, die erst in der Richterzeit oder noch später in Erfüllung gegangen sind oder sogar noch gehen müssen.

1.2. Widerlegung der Bibelkritik

Für die historisch-kritische Forschung ist dies mit ein Anlass gewesen, diese Sprüche einer viel späteren Entstehungszeit zuzuordnen und sie als eine Sammlung so genannter „Stammessprüche“ zu betrachten, ähnlich den letzten Worten Moses oder dem Lied Deboras (5Mo 33 und Ri 5). Sie

werden damit zu bestimmten Redensarten abgewertet, zu Sprüchen, die auf Volksversammlungen zitiert worden seien, um die Israeliten zu lehren.

Es ist deutlich, dass eine derartige Betrachtungsweise der Inspiration der Schrift Abbruch tut. Außerdem werden die Erzväter dadurch zu einfachen Nomaden herabgewürdigt, von denen man solch eine literarische Leistung – 1. Mose 49 hat die Form eines Gedichts – nicht erwarten könne.

Es gibt jedoch keine triftigen Gründe dafür, diese Segensprüche jemand anders als Jakob zuzuschreiben. 1. Mose 49 schließt sich eng an das vorhergehende Kapitel an, wo Jakob die Söhne Josephs segnet. Wir können ebenfalls davon ausgehen, dass Jakob eine bereits bestehende Tradition fortsetzt, wenn er seine Söhne segnet. Als Isaak alt geworden war, segnete er Jakob und Esau, und diese Segnungen waren ebenfalls von weitreichender Bedeutung (1Mo 27). Dasselbe gilt für die prophetischen Worte Noahs, die er an seine Söhne richtete (1Mo 9).

Diese Beispiele sind übrigens auch wichtig, um noch ein anderes Argument zu widerlegen, das man angeführt hat, um Jakob diese Worte abzusprechen. Es sind nämlich nicht alle Segnungen, was Jakob über seine Söhne ausgesprochen hat, obwohl in Vers 28 doch steht, dass er jeden von ihnen nach seinem Segen segnete. So sagt man, Ruben, Simeon und Levi hätten überhaupt keinen Segen von ihrem Vater empfangen, denn ihr Segen trage vielmehr den Charakter eines Fluches. Dieser Einwand wird jedoch entkräftet, wenn man bedenkt, dass dies auch beim Segen Isaaks für Esau der Fall war und ebenfalls bei den Worten, die Noah an Kanaan richtete.

Zudem vermag Gott den Fluch in einen Segen umzuwandeln, wie wir später in der Geschichte Levis sehen (vgl. den Segen Moses in 5Mo 33). Und wenn jemand auf seine

Fehler hingewiesen wird, wie das bei den ersten beiden Segenssprüchen der Fall ist, kann das auch eine segensreiche Auswirkung haben. Es gibt daher allen Grund, diese Sprüche doch als *Segenssprüche* zu betrachten.

1.3. Prophetische Segnungen

Die Segnungen Jakobs für seine Söhne sind ausdrücklich *prophetische* Segnungen. Er schaut hin über die lange Zeitspanne, wo Israel sich in Sklaverei in Ägypten befinden würde, über die Wüstenreise bis ins verheißene Land und den Einzug in Kanaan. Seine Worte reichen auch weit über die Richterzeit oder die Zeit der Könige hinaus; sie reichen bis in die ferne Zukunft.

Wörtlich steht in Vers 1 nicht „in künftigen Tagen“, sondern „am Ende der Tage“ (siehe Fußnote in der Elberfelder Bibel). Dieser Ausdruck kommt im Alten Testament insgesamt vierzehnmal vor (u. a. in 4Mo 24,14; Jes 2,2; Dan 2,28; Hos 3,5). Er bezieht sich letzten Endes auf die Regierung Christi, auf die Zeit, in der alle Verheißungen Gottes an Israel in Erfüllung gehen werden.

Allein schon deshalb ist es durchaus der Mühe wert, sich in diese Prophezeiungen des Erzvaters Jakob zu vertiefen.

2. DIE SEGNUNGEN DER SÖHNE JAKOBS

2.1. RUBEN, ÜBERWALLEND WIE DIE WASSER

*„Ruben, mein Erstgeborener bist du,
meine Kraft und der Erstling meiner Stärke!
Vorzug an Hoheit und Vorzug an Macht!
Überwallend wie die Wasser, sollst du keinen Vorzug haben,
denn du hast das Lager deines Vaters bestiegen;
da hast du es entweiht.
Mein Bett hat er bestiegen!“
(1Mo 49,3.4)*

2.1.1. Eine ernste Botschaft

Nachdem Jakob seine Söhne zweimal aufgerufen hatte, sich zu versammeln und auf das zu hören, was ihr sterbender Vater ihnen zu sagen hatte (V. 1.2), richtete er nun begreiflicherweise zuerst das Wort an seinen ältesten Sohn Ruben. Er sprach ihn auch *direkt* an, so wie er das bei Juda und Joseph tat, während die übrigen Sprüche mehr auf Abstand in der dritten Person geäußert wurden.

Wenn wir die Worte Jakobs ein wenig auf uns einwirken lassen, sehen wir, dass er Ruben etwas Ernstes zu sagen hat: Ruben, du bist der Älteste, derjenige, auf den ich die höchsten Erwartungen gerichtet hatte und der auch die größte Verantwortung besaß; du hast meinen Erwartungen leider nicht entsprochen, und deshalb kannst du auch nicht länger den bevorzugten Platz eines Erstgeborenen behalten.

Der Grundgedanke dabei ist der von Schuld und Strafe. Rubens Versagen wird in Vers 4 erwähnt. Er hatte das Bett seines Vaters entweiht und Ehebruch mit Bilha, der Nebenfrau Jakobs, getrieben (1Mo 35,22). Die Folge davon ist, dass er seine bevorrechtigte Stellung verliert; das ist die Strafe für seinen Fehltritt. Beim folgenden Spruch sehen wir genau dasselbe Motiv: Die Schuld Simeons und Levis hat ebenfalls eine bestimmte Strafe zur Folge (V. 7).

So sind nun einmal die Gesetze der *Regierung* Gottes, obwohl die Gnade Gottes die Strafe mildern oder sogar in einen Segen verwandeln kann. Bei Ruben wird die Strafe gemildert, und bei Levi ist der Fluch später in einen Segen verwandelt worden (vgl. 5Mo 33,6.8-11). Die ersten drei Söhne Jakobs zeigen uns vorbildlich dann sowohl das Versagen Israels – und mehr im Allgemeinen das Versagen des ersten Menschen in seiner Verantwortung – als auch die Regierungswege Gottes in Verbindung damit.

Bei Ruben gibt es jedoch noch ein anderes Motiv, das sein Versagen umso ernster machte. Jakob beginnt nicht mit der Sünde Rubens, sondern mit dessen *Vorrechten* als der Erstgeborene. Diese Vorrechte werden in Vers 3 ausführlich erörtert, so dass in diesem Licht die Schuld und Strafe umso bitterer werden. Rubens hohe Stellung machte seinen Fall umso tiefer.

2.1.2. Der Mensch verwirkt schnell seine Vorrechte

Doch so ist es in der Geschichte des Menschen immer schon gewesen. Adam und Eva waren im Garten Eden sehr bevorrechtigt, doch nachdem sie Sünder geworden waren, wurden sie aus dem Paradies vertrieben und verloren die Vorrechte, die sie dort besaßen. In der Linie Kains sehen wir, wie sich das Böse weiter entwickelt. Nach dem Mord an Abel ging Kain vom Angesicht des HERRN weg und wur-

de der Begründer einer Kultur ohne Gott. Diese Zeitspanne der Menschheitsgeschichte, während der der Mensch im Licht seines eigenen Gewissens wandelte, endete mit dem Gericht der Sintflut.

Danach sehen wir Noah im Besitz hoher Vorrechte als Herrscher über die neue Erde, doch versagte er unmittelbar danach, indem er sich nicht beherrschen konnte und in Trunkenheit verfiel. Diese Haushaltung, die durch die Einführung menschlicher Obrigkeiten gekennzeichnet wurde, endete mit dem Gericht der Sprachverwirrung.

Anschließend finden wir die Berufung Abrahams, in dem Gottes besondere Verheißungen für sein Bundesvolk Gestalt gewinnen. Doch nachdem er in dem Land, das Gott ihm anwies, angekommen war, ging er nahezu unmittelbar nach Ägypten hinab und kam dort in große Schwierigkeiten. Ägypten war auch das Land, wo die Geschichte der Erzväter endete: Es war der Feuerofen, in dem ihre Nachkommen geläutert wurden, bevor sie als Volk Gottes angenommen wurden. Nachdem Israel aus dem Land der Knechtschaft erlöst war und Gott es auf Adlers Flügeln zu sich gebracht hatte, versagte es, indem es bereits am Sinai dem Götzendienst verfiel.

Die Geschichte Israels ist eigentlich *eine* lange Aneinanderreihung menschlichen Versagens und göttlicher Gnadenweisungen. Unmittelbar nach der Weihung Aarons und seiner Söhne zu Priestern versagte das Priestertum, indem Nadab und Abihu mit fremdem Feuer vor das Angesicht Gottes traten. Die Israeliten verschmähten das gute Land Kanaan und rebellierten während der Wüstenreise beständig gegen den HERRN. Nach dem Einzug ins verheißene Land versagte das Volk, bevor es das Land auch nur zum Teil erobert hatte; die Zeit der Richter endete in der größtmöglichen Unordnung. Die Söhne Samuels, des letzten Richters und ersten Propheten, wandelten nicht in sei-

nen Wegen. Das Königtum versagte unmittelbar mit Saul, dem König nach dem Fleisch. Die Zeit Israels unter dem Gesetz endete mit der Wegführung in die Gefangenschaft, zuerst der zehn und danach der zwei Stämme. Gott verließ dann seinen Thron in Jerusalem und gab die Macht in die Hände der Weltreiche.

Damit begannen die Zeiten der Nationen, die bis zum Wiederkommen Christi andauern. Doch bereits das erste Haupt dieser Reiche versagte, indem es in Götzendienst und Selbstverherrlichung verfiel. Als Christus zu seinem eigenen Volk kam, wurde Er verworfen und ans Kreuz gebracht. Nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt wurde der Heilige Geist auf die Erde ausgegossen und sammelt Gott für seinen Sohn eine Brautgemeinde aus Juden und Heiden. Doch das schöne Bild, das die Apostelgeschichte uns von der Anfangszeit der Gemeinde skizziert, wird bereits sofort durch die Sünde von Ananias und Sapphira verunziert. All diese Beispiele illustrieren, dass der Mensch der Stellung, die ihm Gott schenkt, nicht entspricht und seine Vorrechte schnell verwirkt.

2.1.3. Ruben verlor sein Erstgeburtsrecht

So ging es auch mit Ruben, der als Folge seines Versagens sein Erstgeburtsrecht verspielte. Was waren nun genau die Vorrechte Rubens als Erstgeborener? An erster Stelle nennt Jakob ihn „meine Kraft und der Erstling meiner Stärke“ (V. 3a). Er war der Beweis der männlichen Kraft Jakobs, der Stammhalter, der für weitere Nachkommenschaft garantieren konnte. In den Psalmen finden wir denselben Ausdruck für die Erstgeborenen der Ägypter: „die Erstlinge der Kraft“ (78,51) und: „die Erstlinge all ihrer Kraft“ (105,36). Mose bestimmte im Gesetz zum Erstgeburtsrecht, dass der Erstgeborene eines Israeliten auf ein *doppeltes* Teil des Erbes Anrecht hätte, weil er „der Erstling seiner Kraft“ ist (5Mo 21,17).

Zweitens hatte Ruben als der Erstgeborene den „Vorzug an Hoheit und Vorzug an Macht“ (V. 3b). Er hatte Vorrang vor seinen Brüdern und nahm im Blick auf sie den ersten Platz ein, nicht nur aufgrund des *Besitzes*, sondern auch aufgrund der *Stellung*. Er hatte nicht nur ein Anrecht auf ein doppeltes Teil des Erbes, wie wir das soeben im Gesetz Moses sahen, sondern zugleich auf eine besondere Stellung als Autoritätsträger. Diese führende Stellung wird vielleicht im Segen Isaaks für seinen erstgeborenen Sohn am deutlichsten in Worte gefasst: „Völker sollen dir dienen und Völkerschaften sich vor dir niederbeugen! Sei Herr über deine Brüder, und vor dir sollen sich niederbeugen die Söhne deiner Mutter!“ (1Mo 27,29).

In Übereinstimmung damit bekam das Wort „Erstgeborener“ später die Bedeutung eines bestimmten Ranges oder einer bestimmten Würde. So lesen wir von David, der der achte Sohn Isaais war, dass Gott ihn zum „Erstgeborenen“ machte, „zum *Höchsten* der Könige der Erde“ (Ps 89,28). Und das gilt insbesondere für das Neue Testament, wo dieses Wort nahezu ausschließlich für Christus selbst gebraucht wird, um dessen erhabene Stellung anzudeuten. Er nimmt in allen Dingen und in allen Beziehungen den *ersten* Platz ein, sowohl hinsichtlich seiner Brüder als auch hinsichtlich der ganzen Schöpfung, ja sogar im Blick auf die Toten (Röm 8,29; Kol 1,15.18; Heb 1,6; Offb 1,5).

Leider hat Ruben sein Erstgeburtsrecht verwirkt, so dass er nicht der Bedeutendste sein konnte. Dies ist es, was Jakob in Vers 4 darlegt: „Überwallend wie die Wasser, sollst du keinen Vorzug haben, denn du hast das Lager deines Vaters bestiegen.“ Ruben ließ sich durch den Strom seiner Begierden fortreißen und trieb Ehebruch mit der Nebenfrau seines Vaters. Die Zügellosigkeit der Leidenschaft wird durch das Bild des ungestümen, brausenden Wassers treffend beschrieben. Ruben war nicht imstande, dem Strom bitteren Wassers, der aus seinem Herzen hervorquoll und

der ihn verunreinigte, Einhalt zu gebieten (vgl. Mk 7,21–23; Jak 3,11). Wenn jemand von Christus erneuert ist und den Heiligen Geist empfangen hat, hat er eine süße und saubere Quelle in seinem Innersten, woraus Ströme lebendigen Wassers fließen (Joh 4,14; 7,37–39).

Durch seine Sünde verlor Ruben die Vorzugsstellung unter seinen Brüdern. Der Stamm Ruben hat daher auch keinen bedeutenden Platz unter den Israeliten eingenommen. Wichtige Führer hat Ruben nicht hervorgebracht, höchstens im negativen Sinn zur Zeit des Aufstandes von Korah, Dathan und Abiram (4Mo 16,1). Die Rubeniter suchten ihr Erbteil nicht im verheißenen Land, sondern auf der östlichen Seite des Jordan (4Mo 32; Jos 22). Dort hielten sie sich später fern von ihren Brüdern, als diese kämpften (Ri 5,15.16). In ihrem Gebiet östlich des Jordan waren sie sehr verwundbar durch feindliche Angriffe, insbesondere seitens der Moabiter und der Aramäer, und sie gehörten zu den ersten Stämmen, die in die Gefangenschaft nach Assyrien geführt wurden.

Die führende Stellung, die Ruben hätte einnehmen können, musste er an Juda abtreten, den vierten Sohn Jakobs. Simeon und Levi wurden wegen ihrer Gewalttätigkeit an den Bürgern von Sichem übergeben. Doch von Juda sagt Jakob hier, dass das Zepter nicht von ihm weichen würde, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg (V. 10). Juda sollte der Königsstamm werden, und aus ihm sollte der Fürst hervorkommen (1Chr 5,2). Übrigens ist aus 1. Chronika 5 ersichtlich, dass eine Art Aufteilung, eine Zweiteilung der Vorrechte stattfand, die das Teil des Erstgeborenen waren. Zwar empfing *Juda* die Herrscherstellung, doch der besondere Segen des Erstgeborenen – das doppelte Teil des Erbes – ging an *Joseph*. Dies wird auch deutlich in 1. Mose 49 bestätigt. Die reichsten Segnungen waren Joseph vorbehalten, dem Erstgeborenen der Rahel (V. 22–26).

Es ist jedoch auch gut, auf das Werk der Gnade Gottes hinzuweisen, wie es in der Geschichte des Stammes Ruben offenbar geworden ist. Es gibt nicht nur das negative Element der Strafe, wodurch Ruben schnell an Bedeutung eingebüßt hat, sondern auch das positive Element der Gnade Gottes, wodurch dieser Stamm vor dem Aussterben bewahrt wurde. Letzteres wird besonders im Segen Moses deutlich: „Ruben lebe und sterbe nicht, und seiner Männer sei eine Zahl!“ (5Mo 33,6). Es ist so, als hätten wir Mose hier um Gnade für Ruben flehen, so dass er – obwohl klein und unansehnlich – doch weiterhin bestehen bleiben möge. Geistlich angewandt, sehen wir hier die Notwendigkeit des lebendigmachenden Werkes der Gnade Gottes, damit jemand vor Gott bestehen und von Ihm gesegnet werden kann. Es ist auch bemerkenswert, dass bei den Versiegelten aus Israel, die in Offenbarung 7 aufgezählt werden, der Stamm Ruben nicht fehlt und als zweiter nach Juda genannt wird.

2.1.4. Die Botschaft an Israel und die Kirche

Jakobs Erstgeborener enttäuschte ihn also. Was Ruben hätte heilig sein müssen (siehe u. a. 3Mo 18,8), hatte er entweiht. Weil er nicht in den Wegen Gottes gewandelt hatte, musste er als Erstgeborener beiseite gesetzt werden. Derselbe Grundsatz gilt allerdings für das ganze Volk Israel, das als *Volk* der erstgeborene Sohn Gottes war (2Mo 4,22.23). Gott rief ihn aus Ägypten, erlöste und versorgte ihn als den besonderen Gegenstand seiner Liebe (Hos 11,1–4). Israel irrte jedoch immer wieder von Ihm ab und benahm sich auf eine Art und Weise, die eines Erstgeborenen durchaus unwürdig war. Darum hat Gott sein Volk beiseite gesetzt und trägt es jetzt den Namen Lo-Ammi, d. h. Nicht-mein-Volk (Hos 1,9). Glücklicherweise wissen wir, dass die Gnade Gottes am Ende der Tage auch das wieder wenden wird (Hos 2,23.24).

Doch wir können die Linie auch zur Kirche, dem heutigen Volk Gottes, durchziehen. Ihre Geschichte ist nicht besser verlaufen als die Geschichte Israels; sie hat ihrer hohen Berufung ebenso wenig entsprochen. So wie die Israeliten Kinder – wörtlich „Söhne“ – des HERRN waren (5Mo 14,1.2), so bilden die Gläubigen nun eine Versammlung von *Erstgeborenen* (Heb 12,23). Christus ist der Erste unter vielen Brüdern (Röm 8,29). Obwohl das Neue Testament den Titel „Erstgeborener“ weiterhin allein für Ihn reserviert, sind wir doch mit Ihm verbunden und strahlt seine Würde auf uns ab. Wir haben durch Ihn auch die Kindschaft und die Sohnschaft empfangen: Segnungen, die erst *nach* dem Kommen des Sohnes Gottes im Fleisch und *nach* dem Kommen des Geistes des Sohnes Gottes gekannt werden konnten (Gal 4,4.6).

Israel kannte diese Beziehungen in einem kollektiven und äußerlichen Sinn, doch ihre volle Reichweite ist erst *nach* dem Kreuz offenbart worden. Wir sind *Kinder* Gottes, weil wir aus Ihm geboren sind, und so dürfen wir nun in der Welt zeigen, wer unser Vater ist. Wir sind *Söhne* Gottes nach dem ewigen Vorsatz Gottes und aufgrund des Erlösungswerkes Christi (Röm 8,15; Gal 4,4-7; Eph 1,5-7). Als solche hat Gott uns für sich selbst bestimmt, damit wir Ihm dienten und Ihn ehrten und Söhne wären, an denen Er ein Wohlgefallen hat (Spr 3,12). Entsprechen wir persönlich und gemeinsam diesen hohen Vorrechten? Müssen wir nicht leider feststellen, dass es viele Dinge gibt, die in Widerspruch zu dieser hohen Berufung sind?

Wenn wir die Geschichte der Kirche untersuchen, müssen wir erkennen, dass sie öfter zur *Unehre* als zur Ehre Gottes gehandelt und nicht den Erwartungen entsprochen hat, die Gott an sein Volk stellen konnte. Genauso wenig wie Israel ist die Christenheit ein heiliges Volk gewesen, das ausschließlich Ihm angehörte und Ihm zum Eigentum

war. Sie hat sich mit der Welt und dem Götzendienst befleckt (vgl. Offb 2 und 3). Bereits in der Anfangszeit ihres Bestehens war das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam (2Thes 2,7). Sie hat ihre erste Liebe verlassen und ist aus der hohen Stellung gefallen, die sie nach den Gedanken Gottes einnahm (Offb 2,4.5). Darum wird auch die versagende Christenheit als Gottes Zeuge auf der Erde beiseite gesetzt werden, ebenso wie Ruben nicht der Erstgeborene bleiben konnte. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Pläne und Gedanken Gottes durch das menschliche Versagen zunichte gemacht würden. Denn die wahre Gemeinde wird die Herrlichkeit Christi teilen, wenn Er als der Erstgeborene in diese Welt eingeführt und als Friedefürst regieren wird (1Mo 49,10). Was durch den Menschen verdorben worden ist, wird durch Christus wieder gutgemacht.

Zum Schluss noch etwas über die Bedeutung des Namens Ruben (d. h. „Seht, ein Sohn!“). In dieser Namensgebung kommt zweifellos das dankbare Erstaunen zum Ausdruck, das Lea bei der Geburt ihres Erstgeborenen erfüllte. Sie wird wie Eva gedacht haben, dass sie mit der Hilfe des Herrn einen Mann erworben hatte, auf den man bauen konnte (1Mo 4,1; 29,32). Beide Mütter sind von ihren Söhnen enttäuscht worden und haben lernen müssen, dass man vom natürlichen Menschen nichts Gutes erwarten kann. Wenn wir jedoch von Christus erneuert worden sind und Kinder und Söhne Gottes geworden sind, haben wir wirklich allen Grund, dankbar und froh zu sein. Der Segen der Sohnschaft ist ein kostbares Gut und der Anlass zum Lob für den, den wir nun als „Abba, Vater“ anrufen dürfen. Lea hat ausgerufen: „Seht, ein Sohn!“ Wir dürfen rufen: „Seht, welch eine Liebe der Vater uns gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Und wir sind es“ (1Joh 3,1). Lasst uns uns daher auch als würdige Kinder und Söhne betragen, so dass das Bild des Sohnes Gottes in uns zu lesen sei.

2.2. SIMEON UND LEVI, GENOSSEN IM BÖSEN

*„Simeon und Levi sind Brüder,
Werkzeuge der Gewalttat ihre Waffen.
Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat,
meine Ehre vereinige sich nicht mit ihrer Versammlung!
Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erschlagen
und in ihrem Mutwillen den Stier gelähmt.
Verflucht sei ihr Zorn, denn er war gewalttätig,
und ihr Grimm, denn er war grausam!
Ich werde sie verteilen in Jakob
und sie zerstreuen in Israel.“
(1Mo 49,5–7)*

2.2.1. Die Verbündeten im Bösen

Der zweite Spruch Jakobs ist vom Aufbau her dem ersten sehr ähnlich, weil wir hier erneut das Motiv von Schuld und Strafe erkennen. Während Ruben seine Begierde nicht im Zaum halten konnte und mit Bilha Ehebruch trieb, haben Simeon und Levi sich einer öffentlichen Gewalttat an den Bürgern von Sichem schuldig gemacht. Jakob spielt somit zum zweiten Mal auf eine frühere Begebenheit aus seinem Leben an.

Diese Begebenheit wird ausführlich in 1. Mose 34 berichtet. Dina, die Tochter Jakobs, war vom Sohn des Stadtfürsten von Sichem entehrt worden. Er wollte sie gern heiraten und machte den Vorschlag, dass die Söhne Jakobs sich mit den Bürgern von Sichem verschwägern sollten. Darauf antworten die Söhne Jakobs betrügerisch, dass dies nur möglich sei, wenn die Männer von Sichem sich beschnei-

den ließen. Die Beschneidung fand tatsächlich statt, und als die Männer von Sichem infolge dieses Eingriffs ernsthaft geschwächt waren, wurden sie plötzlich von Simeon und Levi überfallen und getötet. Anschließend wurde die Stadt geplündert, und die Söhne Jakobs zogen mit reicher Beute davon. Das Kapitel endet mit einem Protest, den Jakob dagegen einlegte. Er sagte zu Simeon und Levi, dass sie ihn ins Unglück gestürzt hätten, doch sie rechtfertigten sich mit den Worten: „Sollte man unsere Schwester wie eine Hure behandeln?“ (1Mo 34,31).

In 1. Mose 49 kommt Jakob darauf zurück und nimmt noch einmal sehr deutlich Abstand von der Gewalt, die seine beiden Söhne geübt hatten. Sie waren Brüder im Bösen (V. 5a). Simeon und Levi waren der zweite bzw. der dritte Sohn Leas; und natürlich waren sie somit Brüder im buchstäblichen Sinn des Wortes. Doch darum geht es Jakob hier nicht. Er will sagen, dass sie denselben Charakter zeigten und eins waren in ihrer Handlungsweise. Darum spricht er sie in diesem Kapitel auch *gemeinsam* an. Eigentlich spricht er sie nicht direkt an, denn er benutzt die dritte Person und sagt somit etwas über sie in Gegenwart *all* seiner Söhne. Sie konnten alle etwas daraus lernen.

Doch während jeder von ihnen seinen eigenen Spruch und seinen eigenen Segen bekommt (V. 28), werden Simeon und Levi auf einen gemeinsamen Nenner gebracht. Sie waren Brüder, nicht im Guten, sondern im Bösen. Psalm 133 spricht über den Segen brüderlicher Gemeinschaft: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!“ (V. 1). Bei Simeon und Levi war diese Gemeinschaft jedoch auf eine grauenvolle Weise in ein Komplott entartet, das sie offensichtlich gemeinsam gegen die Bürger von Sichem geschmiedet haben. In Vers 6a spricht Jakob über „ihren ... Rat“ und ihre „Versammlung“, wovon er sich nachträglich distanzierte. Von einer derartigen Gemeinschaft im Bösen wollte er sich fernhalten.

Der Angriff auf die Bürger von Sichem war demnach ein vorsätzlicher Anschlag. Simeon und Levi wussten sehr genau, was sie taten. Es war eine gut vorbereitete Aktion, die sie ausführten, um sich an den Bürgern von Sichem zu rächen. Die Mittel, die sie dazu gebrauchten, waren „Werkzeuge der Gewalttat“ (V. 5b). Welche Waffen es auch gewesen sein mögen – manche denken an Schwerter, andere an Hacken – es waren in jedem Fall Waffen der Finsternis und „Werkzeuge der Ungerechtigkeit“. Der Christ wird dazu aufgerufen, *diese* Waffen abzulegen und die Waffen des Lichts anzuziehen (vgl. Röm 6,13; 13,12). Der Eifer der Söhne Jakobs wäre einer besseren Sache würdig gewesen. Doch wie steht es mit uns? Gebrauchen wir die „Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken“ (2Kor 6,7)? Sind die Waffen unseres Kampfes „nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig“ (2Kor 10,4)?

2.2.2. Trennung vom Bösen

Während die Sünde Rubens die *Begierde* war, gebrauchten Simeon und Levi Werkzeuge der *Gewalttat*. Das sind die beiden Grundsätze des Bösen seit dem ersten Beginn der Menschheitsgeschichte: innere Verdorbenheit (in der Gestalt von Begierde oder von Betrug) und äußere Gewalttätigkeit. Eva sündigte, indem sie von der Frucht des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen beehrte. Kain übte Gewalt und wurde der erste Mörder.

Häufig ist es jedoch so, dass diese Grundsätze des Bösen Hand in Hand gehen. So finden wir bei den Söhnen Jakobs beide Kennzeichen des Bösen: Sie redeten zuerst betrügerisch mit den Bewohnern von Sichem und schmiedeten einen Komplott, und danach bahnte sich ihre Bosheit einen Ausweg in rücksichtsloser Gewalt. Sowohl Menschen als Tiere bekamen es zu spüren: „Denn in ihrem Zorn haben sie den Mann erschlagen und in ihrem Mutwillen den Stier

gelähmt“ (V. 6b). Letzteres wird in 1. Mose 34 nicht erwähnt, wo wir lediglich lesen, dass das gesamte Vieh zur Beute gemacht wurde. Das eine schließt das andere nicht aus. Bei einer solchen Racheaktion – und das ist es gerade, was Jakob anprangert – kann alles Mögliche geschehen.

Jakob verurteilte also öffentlich das Böse seiner Söhne. Das ist nicht immer einfach, bestimmt nicht für einen Vater! Doch der Erzvater nahm seine Kinder hier nicht in Schutz und versuchte auch nicht, ihre Schuld abzuschwächen. Er wollte das Böse nicht beschönigen (vgl. Jes 5,20), sondern nannte es beim Namen. Wir sehen hier auch die Notwendigkeit der Absonderung vom Bösen: „Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat, meine Ehre vereinige sich nicht mit ihrer Versammlung!“ (V. 6a). Der Gerechte wandelt nicht im Rat der Gottlosen, und das Licht hat keine Gemeinschaft mit der Finsternis. In der Schrift finden wir viele Beispiele, die dies illustrieren (siehe u. a. 4Mo 16,23–27; 2Kor 6,14–18; 2Tim 2,19–22; Offb 18,4). Jakob spricht hier über seine Seele und seinen Geist, wörtlich seine *Ehre*, die er vor der Befleckung mit dem Bösem – das einen Menschen nur *entehren* und zur Schande machen kann – bewahren wollte.

Das Urteil, das Jakob aussprach, ging sehr weit (V. 7). Dieser Vers enthält eine Verfluchung und eine Vergeltungsmaßnahme. Die Verfluchung gilt glücklicherweise nicht Simeon und Levi selbst, sondern ihrem Zorn und ihrem Grimm: „Verflucht sei ihr Zorn, denn er war gewalttätig, und ihr Grimm, denn er war grausam!“ (V. 7a). Anders als in 1. Mose 3,14, wo ein Fluch über die Schlange ausgesprochen wird, und in Richter 5,23, wo die Bewohner von Meros verflucht werden, bezieht sich die Verfluchung Jakobs also allein auf die *Äußerungen* der Bosheit, die er bei Simeon und Levi feststellte. Nebenbei bemerkt: So handelt Gott auch mit seinen Kindern, denn Er liebt uns und will uns segnen, doch Er muss das Böse in uns verurteilen.

Die Söhne Jakobs hatten zwar versucht, ihrem Auftreten einen schönen Anschein zu geben, indem sie sich als Beschützer der Ehre ihrer Schwester ausgaben (vgl. 1Mo 34,31), doch Jakob entlarvt hier ihre wirklichen Motive. Sie ließen sich durch Zorn und Mutwillen leiten (V. 6b), durch bloße Rachsucht, die sie zu grober Gewalt antrieb. Es war durchaus kein heiliger Zorn, der sie trieb, sondern ein sündiger und bössartiger Drang. Heiliger Zorn ist möglich und kann angebracht sein, aber er kann auch sehr leicht in eine Äußerung des Fleisches ausarten. Davor warnt Paulus: „Zürnt, und *sündigt nicht*. Die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorn, und gebt nicht Raum dem Teufel“ (Eph 4,26.27).

2.2.3. Ich werde sie zerstreuen

Auf die Verfluchung folgt eine Vergeltungsmaßnahme: „Ich werde sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel“ (V. 7b). Ich habe bereits gesagt, dass die Verurteilung, die Jakob ausspricht, sehr weit geht. Es ist ein Urteil mit weitreichenden Konsequenzen. Die Folgen des Bösen, das Simeon und Levi verübt hatten, blieben nicht auf sie selbst beschränkt. Sie erstreckten sich auch auf ihre Nachkommen, auf die Stämme, die aus ihnen hervorkommen würden.

Vielleicht haben wir, die wir in der Gnadenzeit leben, manchmal die Neigung, den Ernst der Regierungswege Gottes abzuschwächen. Doch auch für uns gilt, dass Gott sich nicht spotten lässt. Die Schrift sagt: „Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). „Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Heb 12,29).

Natürlich ist es in erster Linie so, dass jemand für seine eigenen Sünden büßen muss und die Folgen für das tragen muss, was er falsch gemacht hat. Ein Gläubiger kommt

nicht mehr in das ewige Gericht, weil Christus das an seiner Stelle bereits getragen hat (Joh 5,24). Doch solange er auf der Erde ist, hat er durchaus mit der Züchtigung des Vaters zu tun (Heb 12,7). Die Regierung Gottes ist jedoch eine *gnädige* Regierung – das war bereits während der Zeit des Gesetzes zu sehen –, und in seiner Gnade wird Gott die Folgen unseres Abweichens oft mildern. Wir werden das auch im Fall Simeons und Levis sehen. Doch dass Er *regiert*, bleibt eine unumstößliche Tatsache in allen Haushaltungen, und manchmal erstrecken sich die Folgen unserer Sünden bis auf unsere Nachkommenschaft (2Mo 20,5).

Simeon und Levi hatten als Familienhäupter versagt, und ihre Nachkommen würden die entsprechenden negativen Folgen zu spüren bekommen. Simeon und Levi waren Genossen im Bösen gewesen; sie hatten sich gegen die Bürger von Sichem verschworen. Die Strafe bestand nun darin, dass diesem Zusammenschluss der Ungerechtigkeit ein Ende gemacht wurde, indem sie in Israel verteilt und zerstreut wurden. Dieses Urteil ähnelt sehr dem Gericht der Sprachverwirrung nach dem Turmbau von Babel: Dort, wo der Mensch seine Kräfte zum Bösen zusammenbündelte, machte Gott dieses Streben zunichte, indem Er die Menschenkinder verteilte und über die Erde zerstreute (1Mo 11,1-9).

Es ist bemerkenswert, dass Jakob sich auch als Urteilsvollstrecker betrachtet: „*Ich* werde sie verteilen ...“ (V. 7b). Das ist ein deutlicher Beweis dafür, dass wir es hier mit prophetischer Sprache zu tun haben. Gott selbst spricht durch den Mund Jakobs und sagt die Zukunft dieser beiden Stämme Simeon und Levi voraus. Er hat den Lauf der Geschichte in Händen und kann von Anfang an das Ende verkünden (Jes 46,10). Weiterhin müssen wir bedenken, dass Jakob als Familienhaupt auch mit Autorität von Seiten Gottes bekleidet war. Für ihn als Repräsentant und Darsteller der Rechte Gottes war es völlig angebracht, dass er auf diese Weise zu seinen Söhnen sprach.

Über die Erfüllung dieser Voraussage besteht keinerlei Zweifel. Wenn wir die Geschichte dieser beiden Stämme untersuchen, dann sehen wir, dass Simeon und Levi tatsächlich in Israel zerstreut wurden. Allerdings gibt es einen großen Unterschied: Von Simeon als selbständigem Stamm ist nahezu nichts übriggeblieben, während bei Levi der Fluch in einen *Segen* umgewandelt wurde, und zwar wegen seines Gehorsams gegenüber dem HERRN nach der Sünde mit dem goldenen Kalb (2Mo 32,25–29; 5Mo 33,8–11). Dies machte die Zerstreung Levis jedoch nicht ungeschehen, aber dadurch, dass die Leviten inmitten der übrigen Stämme wohnten, konnten sie im ganzen Land die Gesetze Gottes lehren und so eine privilegierte Stellung unter ihren Brüdern einnehmen.

Obwohl die Simeoniter anfänglich sehr zahlreich waren, war ihre Anzahl am Ende der Wüstenreise stark gesunken (wie aus dem Vergleich der Zählungen in 4. Mose 1 und 26 ersichtlich ist). Einige Ausleger schreiben diese starke Abnahme der Abgötterei mit Baal-Peor zu. Der Israelit, der von Pinehas getötet wurde, war ein Simeonit. An demselben Tag starben 24.000 Personen – also möglicherweise von den Söhnen Simeons – an einer Plage (4Mo 25,6–18).

Im Segen Moses wird Simeon nicht einmal mehr erwähnt. Bei der Verteilung des Landes Kanaan zur Zeit Josuas bekam dieser Stamm kein besonderes Erbteil, sondern eine Anzahl Städte inmitten des Erbteils der Judäer (Jos 19,1–9). Das Los Simeons ist daher auch eng mit dem von Juda verbunden. Wir sehen sie zusammen gegen die Kanaaniter hinaufziehen, um das ihnen zugeteilte Gebiet zu erobern (Ri 1,3.17).

Weil die Simeoniter im Stammesgebiet Judas wohnten – darin „zerstreut“ waren –, sind sie später auch größtenteils in diesem Stamm aufgegangen. Als David König wurde, verloren sie ihre eigenen Städte (1Chr 4,31). Später fand auch eine Auswanderung von Simeonitern nach Gebieten außerhalb des verheißenen Landes statt, nämlich in südliche

Gebiete und ins Gebirge Seir (1Chr 4,34–43). Im Zehnstämmereich müssen ebenfalls Simeoniter gewohnt haben (2Chr 15,9; 34,6.7). So ist das Wort Jakobs in Erfüllung gegangen, und Simeon ist in Israel zerstreut worden. Doch im Friedensreich wird sich das ändern, denn in Hesekeil 48 wird Simeon wieder als eigener Stamm genannt.

2.2.4. Levi wird für den HERRN beiseite gesetzt

Was nun Levi betrifft, so ist seine Geschichte viel bekannter. Die Nachkommen Levis sind ebenfalls unter die übrigen Stämme Israels zerstreut worden, doch ihr Los hat sich bereits zu Beginn der Wüstenreise zum Guten gewendet, und daher ist ihre Geschichte völlig anders verlaufen als die der Simeoniter.

Diesen Wendepunkt zum Guten finden wir in 2. Mose 32, wo die Leviten sich nach dem Aufruf Moses dem HERRN weihten und am zügellosen Volk Gericht übten. Oberflächlich betrachtet war dies genau solch eine Art von Vorgehen wie gegen die Bürger von Sichem. Am Sinai töteten die Leviten mindestens dreitausend Mann, doch hier handelte es sich nicht um einen rein menschlichen Racheakt, wie das in Sichem der Fall gewesen war. Es war ein göttliches Gericht, das durch sie ausgeführt wurde, um dem Götzendienst und der Zügellosigkeit der Israeliten Einhalt zu gebieten.

Der HERR belohnte die Leviten für diesen Beweis der Hingabe Ihm gegenüber. Die Leviten bekamen die besondere Stellung von Dienern des HERRN und des Heiligtums. Der Dienst der Stiftshütte wurde ihrer Aufsicht anvertraut, und sie durften sich rings um die Wohnung Gottes lagern. Die Leviten wurden die Gehilfen der Priester, der Söhne Aarons, die ebenfalls zu den Nachkommen Levis gehörten und bereits früher für den Dienst des HERRN beiseite gestellt worden waren (2Mo 28,1).

Die Erwählung und die Weihe der Leviten wird im 4. Buch Mose beschrieben. Dort finden wir auch die folgende wichtige Angabe in Verbindung mit unserem Thema: Die Leviten wurden anstelle aller Erstgeborenen der Israeliten dem HERRN zum Eigentum gegeben (4Mo 3,11–13.40–45; vgl. 2Mo 13,1.2). In gewisser Hinsicht empfangen die Leviten also den Platz und die Würde von *Erstgeborenen*! Wir haben jedoch gesehen, dass das Erstgeburtsrecht Ruben weggenommen und gerade Juda beziehungsweise Joseph geschenkt wurde. Nachdem die Leviten jedoch auf besondere Weise für den HERRN abgesondert wurden, empfangen sie auch gleichsam einen Teil des Segens der Erstgeburt. Der HERR hatte an ihnen Wohlgefallen, und umgekehrt hatten sie Ihn als ihr Erbteil (5Mo 10,8.9).

In 5. Mose 10 wird die Erwählung der Leviten deutlich mit dem Aufenthalt Israels am Berg Sinai und der Sünde mit dem goldenen Kalb in Verbindung gebracht. Sie befolgten den Aufruf Moses, die Seite des HERRN zu wählen, und in seinem Segen gebrauchte Mose daher ausschließlich lobende Worte an ihre Adresse: „Und von Levi sprach er: Deine Tummim und deine Urim sind für deinen Frommen, den du versucht hast zu Massa, mit dem du hadertest beim Wasser von Meriba; der von seinem Vater und von seiner Mutter sprach: Ich sehe ihn nicht; und der seine Brüder nicht kannte und von seinen Söhnen nichts wusste. Denn sie haben dein Wort gehalten, und deinen Bund bewahrten sie. Sie werden Jakob deine Rechte lehren und Israel dein Gesetz; sie werden Weihrauch legen vor deine Nase und Ganzopfer auf deinen Altar“ (5Mo 33,8–10).

Hier verweist Mose also auf die Ereignisse am Sinai (vgl. auch 2Mo 17,1–7). Weil Levi damals für die Rechte Gottes eintrat, durfte er auch fortan das Wort Gottes und das Gesetz in Israel aufrechterhalten. Wir sehen hier auch den

zweifachen Charakter des Dienstes der Leviten: im Blick auf *Gott* und im Blick auf die *Menschen*. Im Blick auf den Menschen hielten sie die Gesetze und Rechte Gottes aufrecht, im Blick auf Gott kamen sie mit Weihrauch und Ganzopfern vor sein Angesicht.

Der Segen Moses in Bezug auf Levi hat daher einen ganz anderen Charakter als der Segen Jakobs. Dennoch hat sich die Voraussage Jakobs völlig erfüllt. Denn der Stamm Levi bekam kein gesondertes Erbteil im Land Kanaan, sondern wurde unter alle Stämme Israels verteilt. Der HERR selbst war ihr Erbteil, und sie bekamen unter jedem Stamm lediglich einige Städte zum Wohnen zugewiesen (Jos 21). Die Zerstreung in Israel fand daher zwar statt, doch der Fluch wurde in einen Segen umgewandelt, indem die Leviten als Diener des HERRN überall im Land einen bevorrechtigten Platz einnahmen.

Simeon (d. h. „Erhörung“) und Levi (d. h. „Anschließung, Anhänglichkeit“) haben ihren schönen Namen also keine Ehre gemacht. Sie handelten in Unabhängigkeit von Gott und waren Genossen im Bösen. Am Sinai schloss sich Levi jedoch dem HERRN an; dadurch verlief seine Geschichte ganz anders als die seines Bruders. Auch für uns gilt der Grundsatz, dass der, der sich dem Herrn anschließt, der Ihm anhängt, *ein* Geist mit Ihm ist und zu seiner Ehre wandelt (1Kor 6,17).

Leider ist das bei uns oft nicht der Fall. Und die Geschichte der Kirche steht im Allgemeinen sicherlich nicht im Zeichen der Hingabe gegenüber dem Herrn: Sie hat sich der Welt angeschlossen und nicht auf die Stimme Gottes durch seinen Geist und sein Wort gehört. So wie Simeon und Levi es taten, hat die Christenheit ihre Kräfte zum Bösen gebündelt und auf der Erde Gewalt geübt. Sie ist eine Institution der Macht geworden und ist am Blut von Propheten und Heiligen schuldig geworden (Offb 18,24). Gott wird ihr

Streben jedoch zunichte machen und dem Bündnis der Ungerechtigkeit, das in ihr gefunden wird, ein Ende machen (Offb 17 und 18).

So wie wir in Ruben im Vorbild das erste Versagen der Kirche und das Verlassen ihres ursprünglichen Zustands sehen, so sehen wir in Simeon und Levi das volle Maß des Bösen und die Strafe, die das zur Folge hat. Gebe Gott uns Gnade, dass wir auf das *hören*, was der Geist den Gemeinden sagt, und dass wir uns nicht der Welt *anschließen*, sondern dem Wort und dem Namen Christi (vgl. Offb 2 und 3). Dann sind wir „Simeoniter“ und „Levitener“ im positiven Sinn des Wortes.

Bis jetzt waren die letzten Worte Jakobs nicht sehr mutmachend; er hat lediglich traurige Dinge in seinen Sprüchen über seine drei ältesten Söhne berührt. In Ruben, Simeon und Levi sehen wir daher auch das *Versagen* des ersten Menschen in seiner Verantwortung. Das gilt sowohl für die Menschheit im Allgemeinen als auch für Israel und die Gemeinde im Besonderen. Verdorbenheit und Gewalttätigkeit sind immer die deutlichen Beweise des menschlichen Versagens. Wir lernen hier die schmerzliche Lektion: „Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche“ (1Kor 15,46).

Wie gut ist es daher, dass wir unseren Blick vom ersten Menschen abwenden und auf Christus sehen können, den zweiten Menschen aus dem Himmel! Er hat die Folgen unseres Versagens auf sich genommen und ist durch sein Sterben und seine Auferstehung das Haupt eines neuen Menschengeschlechts geworden. In Juda sehen wir ein treffendes Bild vom Ihm, und Er ist daher auch eigentlich die Hauptperson des folgenden Segensspruchs, den Jakob äußert.

2.3. JUDA, EIN JUNGER LÖWE

*„Dich, Juda, dich werden deine Brüder preisen;
deine Hand wird sein auf dem Nacken deiner Feinde,
vor dir werden sich niederbeugen die Söhne deines Vaters.*

*Juda ist ein junger Löwe;
vom Raub, mein Sohn, bist du emporgestiegen.
Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe
und wie eine Löwin; wer will ihn aufreizen?*

*Nicht weichen wird das Zepter von Juda,
noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg,
bis Schilo kommt,
und ihm werden die Völker gehorchen.*

*Er bindet an den Weinstock sein Eselsfohlen
und an die Edelrebe das Junge seiner Eselin;
er wäscht im Wein sein Kleid
und im Blut der Trauben sein Gewand;
die Augen sind trübe von Wein,
und weiß die Zähne von Milch.“
(1Mo 49,8–12)*

2.3.1. Die erste Erwähnung des Messias

Wir kommen nun zum ersten Höhepunkt in den Sprüchen Jakobs und damit auch zur ersten Erwähnung des Messias. Der Gegensatz zu den vorhergehenden Sprüchen ist außergewöhnlich groß. Nach all den negativen Dingen, die der Erzvater über seine drei ältesten Söhne zu sagen hatte, bekommen seine Worte bei Juda nun einen völlig anderen

Ton. Hier hören wir kein Wort der Kritik, sondern ausschließlich lobenswerte Dinge.

Dieser Enthusiasmus, mit dem Jakob sich über Juda äußert, ist jedoch nur dann gut zu verstehen, wenn wir in Juda jemand sehen, der *mehr* war als er. Denn obwohl wir aus der Geschichte Josephs ein recht günstiges Bild von ihm bekommen – Juda spielte bereits eine führende Rolle –, haben wir doch auch den Bericht von Juda und Tamar in unserer Bibel stehen (1Mo 38). Das zeigt, dass Juda selbst ebenfalls nicht tadellos war. Doch alles ändert sich, wenn wir in diesem Segen einen Hinweis auf den Messias sehen, den Fürsten, der aus Juda hervorkommen sollte. Dieser große Juda ist tatsächlich allen Lobes wert.

Die prophetischen Segnungen Jakobs geben uns eine Übersicht über die gesamte Menschheitsgeschichte. Nach all dem Versagen des ersten Menschen, wie es in den Sünden Rubens, Simeons und Levis gezeichnet wird, wird unser Auge auf Christus gerichtet. Gott hat in Christus in Gnade eingegriffen, nachdem die vollständige Verdorbenheit des natürlichen Menschen – sowohl ohne Gesetz als auch unter Gesetz – ans Licht gekommen war. Der Messias (der große Juda, der wahre Schilo) wurde jedoch von Juden und Heiden verworfen, und die Geschichte erreicht dann erneut einen Tiefpunkt, aus dem nur die Rettung des HERRN noch einen Ausweg geben kann (V. 18). Die kommt durch die Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten zustande.

Das ist der zweite Höhepunkt, den wir am Ende dieser Sprüche mit Joseph und Benjamin erreichen. Sie bilden ein zweifaches Vorbild auf Christus in der Herrlichkeit des Friedensreiches. In diesem Licht können wir auch verstehen, weshalb Jakob Juda und Joseph soviel Aufmerksamkeit schenkt. Er ist ein williges Instrument in der Hand des Heiligen Geistes, damit wir einen Eindruck von der Größe

Christi bekommen, sowohl bei dessen erstem Kommen auf die Erde als auch bei dessen Wiederkunft.

Die Länge des Spruches über Juda wird lediglich durch den Spruch über Joseph erreicht oder sogar noch übertrifft (V. 22–26). Beide Sprüche enthalten einen Reichtum an Gedanken. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, dass Juda die führende Rolle zugeteilt bekam, die das Vorrecht des Erstgeborenen war (wegen des Versagens der drei ältesten Söhne Jakobs). Das ist der Schlüssel zu einem guten Verständnis dieser Verse. Joseph bekam jedoch den *Reichtum an Besitz*, das doppelte Teil des Erbes, das dem Erstgeborenen vorbehalten war (vgl. 5Mo 21,15–17; 1Chr 5,1.2). Das ist der Grund, warum Jakob sich so über Juda und Joseph ausbreitet. Und der Heilige Geist benutzt dies als Anlass, um ein Bild von der Herrlichkeit Christi, des Erstgeborenen unter vielen Brüdern, und sogar der ganzen Schöpfung, zu skizzieren (Röm 8,29; Kol 1,15).

Im Segen Moses liegt der Schwerpunkt etwas anders: Dort treten nicht Juda und Joseph, sondern Levi und Joseph in den Vordergrund. Mose widmet Juda lediglich *einen* Vers (5Mo 33,7). Dieser Vers enthält eine Bitte um Wiederherstellung für Juda, um Rückkehr aus der Gefangenschaft (worauf u. a. auch in 5. Mose 30,1–10 angespielt wird) und um Kraft im Kampf gegen die Feinde. Im 5. Buch Mose geht es besonders um den *Besitz* des verheißenen Landes; Israel steht hier am Vorabend des Einzugs in Kanaan. Daher steht bei Mose die geistliche Führerschaft der Priester und der Leviten als eine notwendige Voraussetzung im Vordergrund, um dem Volk den Besitz des verheißenen Landes garantieren zu können. Und auf Joseph fällt hier alle Aufmerksamkeit als denjenigen, der die reichsten Segnungen des Landes zugeteilt bekommt. In 1. Mose 49 geht es mehr um die prophetische Geschichte der Nachkommenschaft Jakobs und um die Offenbarung der Errettung Gottes im Messias und durch sein Kommen.

2.3.2. Dich werden deine Brüder preisen

Der Spruch über Juda lässt sich in vier Punkte einteilen:

1. Zuerst sehen wir Juda als den, der von seinen Brüdern geehrt und von seinen Feinden gefürchtet wird (V. 8).
2. Dies wird noch näher illustriert durch das Beispiel der überwindenden Kraft des Löwen, des Königs der Tiere (V. 9).
3. Anschließend finden wir die Ankündigung der bleibenden Herrschaft Judas und des Kommens Schilos, des Friedefürsten, dem sich sogar die Völker unterwerfen werden (V. 10).
4. Schließlich wird die Wohlfahrt beschrieben, die Juda zufallen wird; und möglicherweise ist die Hauptperson dieser Verse auch wieder der Messias, der bei seinem Einzug in Jerusalem tatsächlich einen Esel als Reittier gebrauchte (V. 11.12; vgl. Sach 9,9).

Jakob beginnt mit einem Wortspiel in Verbindung mit dem Namen Juda. Der Sohn mit dem Namen „Lobpreis“ wird ein Gegenstand des Lobes für seine Brüder: „Dich, Juda, dich werden deine Brüder preisen.“ Im Hebräischen fällt besonderer Nachdruck auf das persönliche Fürwort „dich“. In der Elberfelder Bibel wird dies durch die Umschreibung „Dich, Juda, dich ...“ wiedergegeben. Auf diese Weise betonte Jakob den Gegensatz zu seinen drei ältesten Söhnen. Endlich konnte er sich an einen Sohn richten, der seine Zustimmung fand.

Juda war derjenige, der das Erstgeburtsrecht erwarb, das Ruben verwirkt hatte und auf das Simeon und Levi ebenso wenig Anspruch geltend machen konnten. Juda sollte den *ersten* Platz unter seinen Brüdern einnehmen, und diese würden ihn preisen und sich sogar vor ihm niederbeugen (V. 8c). Letzteres finden wir auch in den Träumen Josephs, die sich erfüllten, als seine Brüder nach Ägypten herabkamen und sich vor ihm niederbeugten.

Sowohl Juda als auch Joseph sind Vorbilder von Christus, der die Seinen aufgrund seines Erlösungswerkes seine *Brüder* nennen kann und ihnen den Vaternamen offenbart (Joh 20,17). Christus ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern, und in ihrer Mitte stimmt Er selbst den Lobgesang an (Ps 22,23; Röm 8,29; Heb 2,12). Er ist der wahre Juda, der wahre „Gott-Lobende“, und wir dürfen mit Ihm den Vater preisen. Und wenn wir das tun, beugen wir uns zugleich auch vor Ihm nieder, der uns den Vater offenbart hat, und ehren den Sohn, wie wir den Vater ehren. Wir preisen Gott *und* das Lamm, das der Löwe aus dem Stamm Juda ist (V. 9; Offb 5,5).

Vers 8b nennt vielleicht den Grund, weshalb die Brüder Judas ihn ehren. Er ist der Held, der über seine Feinde triumphiert: „... deine Hand wird sein auf dem Nacken deiner Feinde.“ Das ist nicht das statische Bild eines Siegers, der seinen Fuß auf den Nacken seiner Feinde setzt (Jos 10,24; Ps 110,1), sondern das dynamische Bild eines Verfolgers, der seine flüchtenden Gegner beim Nacken ergreift. In der Geschichte Israels sind diese Worte zur Zeit von König David in Erfüllung gegangen, dem berühmten Spross aus dem Haus Juda (vgl. 2Sam 22,41, wo buchstäblich steht, dass seine Feinde ihm den Nacken zuekehrten). Saul hatte seine Tausende erschlagen, aber David seine Zehntausende. Deshalb wurde er geehrt und kamen alle Stämme Israels nach Verlauf einer Zeit zur Anerkennung seines Königtums.

Jakob gebrauchte nicht wie Isaak den Ausdruck „die Söhne deiner Mutter“ (1Mo 27,29), sondern den Ausdruck „die Söhne deines Vaters“ (1Mo 49,8c); alle Stämme Israels waren dabei einbezogen, also nicht nur die Stämme, die aus Lea hervorkamen. So wie David wegen seiner großen Taten allenthalben von seinen Brüdern anerkannt wurde, so empfängt Christus jetzt die Ehre, die Ihm seitens seiner Erlösten wegen all der Siege zusteht, die Er errungen hat. Er hat am Kreuz von Golgatha Satan, Sünde und Tod besiegt. Er hat den Teufel mit dessen eigener Waffe geschlagen (vgl. 1Sam

17; Heb 2,14). Deshalb loben wir seinen Namen und beugen uns voller Bewunderung vor Ihm nieder. Er ist der Löwe aus dem Stamm Juda, der universelle Herrschaft besitzt und universeller Anbetung wert ist.

Das bringt uns zu Vers 9, wo sowohl das Bild eines jungen Löwen als auch das eines erwachsenen Löwen und einer Löwin für Juda gebraucht wird. Der junge Löwe symbolisiert Schnelligkeit, die Ruhe des erwachsenen Tieres dagegen zeugt von der Ehrfurcht, die es einflößt. Nach dem Verschlingen des Raubes ist er in sein Versteck im Gebirge emporgestiegen, und wer könnte es da noch wagen, ihn aufzuscheuchen? Im Segen Moses wird das Bild des schnellen Löwenjungen für den Stamm Dan gebraucht und das der reißenden Löwin für Gad (5Mo 33,20–22).

Andere Vergleiche mit Tieren finden wir hier in 1. Mose 49 im Fall von Issaschar (ein Esel), von Dan (eine Schlange), von Naphtali (eine Hirschkuh) und von Benjamin (ein Wolf). Es gibt keinen einzigen Grund, dem die eine oder andere mythische Bedeutung zuzuschreiben. Diese Tierfiguren illustrieren lediglich bestimmte *Charakterzüge* der Söhne Jakobs. Der Stamm Juda scheint von jeher einen Löwen als Emblem gehabt zu haben, und sogar in unseren westlichen Ländern ist er ein sehr gebräuchliches Wappenbild. Kein einziges anderes Bild konnte so deutlich zum Ausdruck bringen, dass Juda über besondere siegreiche Kraft verfügen würde. In den Sprüchen Bileams werden ähnliche Ausdrücke in Bezug auf das *ganze* Volk Israel gebraucht (4Mo 23,24; 24,9).

2.3.3. Bis Schilo kommt

Die lobenden Worte der Verse 8 und 9 wecken Gefühle der Verwunderung und Erwartung. Juda wird von Freund und Feind anerkannt, und er ist das Muster für Mut und Kraft.

Was gibt es jetzt noch mehr über ihn zu sagen? Diese Prophezeiung erreicht einen besonderen Höhepunkt mit Vers 10, der einer der bekanntesten, aber zugleich auch einer der schwierigsten Verse im ganzen Alten Testament ist. Juda würde seine Überlegenheit bis zum Kommen Schilos¹ behalten, der eine noch größere Herrschaft besitzen würde und dem sich sogar die Völker unterwerfen würden. Nach dieser Ankündigung folgt dann in den Versen 11 und 12 eine Beschreibung der Segenszeit, die mit dem Kommen Schilos anbrechen würde.

Judas Herrschaft würde nicht zeitlich begrenzt, sondern bleibend sein: „Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg“ (V. 10a). Jetzt wird keine Bildersprache mehr wie in Vers 9 gebraucht, wo wir Juda als einen siegenden Löwen sahen. Er wird hier direkt als ein östlicher Fürst beschrieben, der seinen langen Stab – das Zeichen seiner Würde – zwischen seinen Füßen hielt, wenn er auf seinem Thron saß. Übrigens ist der Herrscherstab nicht ausschließlich das Symbol *königlicher* Würde; er kann auch eine niedrigere Autorität andeuten (4Mo 21,18; Ri 5,14). Manche Übersetzungen haben nicht „Herrscherstab“, sondern „Gesetzgeber“. Diese Übersetzung ist an sich nicht falsch, doch im Zusammenhang müssen wir hier an einen Gegenstand in den Händen des Herrschers denken (siehe auch Ps 60,9).

Juda würde also eine Führerrolle einnehmen und den Vorrang über die anderen Stämme haben. Bereits wäh-

¹ Der Ausdruck „Schilo“ wird in anderen Übersetzungen auch mit „Silo“ oder „Shilo“ wiedergegeben. Sogar der Talmud führt „Schilo“ als einen der Namen des Messias an (Sanhedrin 98b). Der älteste Kommentar über das 1. Buch Mose übernimmt diese Ansicht (Bereschit Rabba 99). Diese Erklärung wird durch den großen jüdischen Kommentator Rashi bestätigt. Der Name „Schilo“ kann leicht mit dem Wort „Schalom“, dem hebräischen Wort für *Frieden*, in Verbindung gebracht werden. Der Messias-König wird der Friedefürst sein (zitiert aus William C. Varner, *Jacob's Dozen, a Prophetic Look at the Tribes of Israel*).

rend der Wüstenreise nahm er den ersten Platz unter den Stämmen Israels ein, und so ist es eigentlich immer geblieben. Natürlich gewann seine allgemeine überragende Größe insbesondere im Königtum Davids ihre Entfaltung, doch dieses Königtum war nicht bleibend. Es wurde zuerst auf das Zweistämmereich reduziert, und bei der Wegführung nach Babel ist es von Juda gewichen. Seine führende Stellung hat Juda jedoch auch nach der Gefangenschaft behalten, so dass die übrigen Israeliten, die zum verheißenen Land zurückkehrten, sogar als Judäer, als Juden, betrachtet wurden und in diesem Stamm aufgegangen sind. Jakob prophezeite hier also nicht ausschließlich über das Königtum, sondern mehr in allgemeinem Sinn über die *Führerschaft*, die das bleibende Teil Judas sein würde.

Diese Worte bilden die Vorbereitung zu dem nun folgenden Höhepunkt: „... bis Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen“ (V. 10b). Juda würde die Herrschaft behalten, doch beim Kommen Schilos würde sich diese noch weiter ausdehnen und sogar die *Völker* mit einbeziehen.

Das Wort „Schilo“ hat die Ausleger vor viele Fragen gestellt, weil es in dieser Form nur hier in der Bibel vorkommt. Die Ortsbezeichnung Silo, der wir in den geschichtlichen Büchern regelmäßig begegnen, wird im Hebräischen immer in einer etwas anderen Weise buchstabiert. Von den Wörtern „bis Schilo kommt“ bestehen viele unterschiedliche Übersetzungen, wie man aus folgender Auswahl ersehen kann:

- „bis er [d.i. Juda] nach Silo kommt“
- „bis er zu einem Ort der Ruhe kommt“
- „bis sie [d. h. die Stämme] nach Silo kommen“
- „bis Ruhe kommt“
- „bis ein Geschenk für ihn kommt“

-
- „bis er zu dem Seinigen kommt“
 - „bis der kommt, der ein Recht daran hat“ (vgl. Hes 21,32)
 - „bis sein Sohn kommt“
 - „bis der Held kommt“
 - „bis der Herrscher kommt“

Das Wort Schilo wird also als eine Ortsbezeichnung, eine Sachbezeichnung und ein Personennamen aufgefasst. Doch die meisten Übersetzer und Ausleger neigen der Ansicht zu, dass es hier um eine messianische Prophezeiung geht. Selbst der Talmud nennt Schilo als einen der Namen des Messias. Es gibt zu viele Bedenken, sowohl sprachwissenschaftlicher als auch exegetischer Art, als dass man Schilo hier als eine Ortsbezeichnung verstehen könnte. Es beinhaltet auch mehr als nur die Bezeichnung einer bestimmten Sache oder eines Glückszustandes. Schilo ist eine Bezeichnung für den *Messias*, der aus Juda hervorsprossen und der die Herrlichkeit der Herrschaft Judas zu ungekannten Höhen führen würde.

Es spricht nichts dagegen, eine erste Erfüllung dieser Prophezeiung im Kommen Davids und vor allem im Kommen Salomos zu sehen. Die Wörter „Schilo“ und „Salomo“ weisen auch Verwandtschaft auf (vgl. das Wort Schalom) und sind eine Anspielung auf die Ruhe und den Frieden, die in Israel in den Tagen Salomos herrschten (1Chr 22,9). Er festigte die Herrschaft seines Vaters David und regierte über all die Königreiche vom Nil bis zum Euphrat (1Kön 5,1.4). Mit dem Kommen dieses Friedefürsten aus dem Geschlecht Judas ist der Reichtum dieser Prophezeiung jedoch noch nicht erschöpft. Salomo war nicht der wahre Schilo, denn seine Herrschaft war zeitlich begrenzt. Es würde noch ein absolut einzigartiger Herrscher aus Juda hervorkommen (vgl. Jes 11,1-10; Mi 5,1-3). *Ihm* würden die Völker suchen, und Er würde groß sein bis an die Enden der Erde.

Wir kennen diesen Friedefürsten. Es ist Christus, der mehr ist als Salomo. Er ist gekommen und hat den fernstehenden Völkern Frieden verkündigt (Eph 2,13.17); und wir haben uns seiner Herrschaft unterworfen. Es ist interessant, dass das Wort, das hier für „gehorschen“ gebraucht wird („und ihm werden die Völker gehorchen“), auf *freiwilligen* Gehorsam hinweist. Es kommt nur noch in Sprüche 30,17 vor, und dort ist es der Gehorsam eines Kindes gegenüber seiner Mutter. Unser Gehorsam gegenüber Christus trägt den Charakter der Freiwilligkeit, es ist Glaubensgehorsam (Röm 1,5; 16,26).

Dieses Wort wird von anderen mit „sich anschließen“ oder „versammeln“ übersetzt („... zu ihm hin werden sich die Völker versammeln“). Christus ist der Mittelpunkt mit Anziehungskraft für all die Seinen, die zu Ihm versammelt werden. Er zieht uns durch den Glauben zu sich, und wir unterwerfen uns willig seiner Autorität.

Doch diese messianische Prophezeiung ist noch weitreichender, wie wir auch aus den angeführten Stellen aus Jesaja und Micha ersehen können. Sie weist schließlich auf das Friedensreich hin, das erst beim Wiederkommen Christi anbrechen wird. Christus wird in Majestät erscheinen, und die Völker werden Ihm öffentlich dienen und gehorchen. Seine Herrschaft wird sich bis an die Enden der Erde erstrecken (Ps 72,8; Sach 9,10), und Er wird der Mittelpunkt des Segens sein, sowohl für Israel als auch für die Völker.

2.3.4. Der Segen des Friedensreiches

In Übereinstimmung damit finden wir in den Schlussversen dieses Spruches (V. 11.12) eine Beschreibung des Segens des Friedensreiches und der Herrlichkeit des Friedefürsten. Es ist nicht richtig, diese Verse ausschließlich auf Juda zu beziehen und darin dann eine Prophezeiung der

Fruchtbarkeit des Erbteils Judas im Land Kanaan zu lesen. Neben dieser historischen ist durchaus eine prophetische Auslegung und ebenfalls eine geistliche Anwendung dieser Verse möglich.

Der Zusammenhang mit Vers 10 macht deutlich, dass der Messias auch hier die Hauptperson ist: „Er bindet an den Weinstock sein Eselsfohlen und an die Edelrebe das Junge seiner Eselin“ (V. 11a). Es wird solch einen Überfluss an Weinstöcken geben, dass sie sogar für diesen Zweck gebraucht werden können. Der Einzug Christi in Jerusalem fand auf einem Esel statt (Sach 9,9). Möglicherweise wird sich diese Szene wiederholen, wenn Er erneut zu seinem Volk kommt und dieses Ihm wieder zurufen wird: „Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Mt 21,1-9; 23,39).

Überfluss an Wein ist insbesondere ein Kennzeichen der zukünftigen Heilszeit (Jes 25,6). Wenn der Fluch vom Erdboden weggenommen sein wird, werden die Berge von Wein und Milch triefen (Joel 4,18; Am 9,13). Dieser Überfluss wird auch durch die Ausdrucksweise in Vers 11b angedeutet. Der Messias wird sein Kleid in Wein waschen können. Dieser Vers bildet einen bemerkenswerten Gegensatz zu Johannes 2, wo es Mangel an Wein gab. Wenn jedoch auf das Wort des Herrn gehört wird, wird der Mangel in Überfluss verwandelt. Der Wein ist ein bekanntes Bild der Freude (Ri 9,13; Ps 104,15). Wenn Christus den Platz bekommt, der Ihm zusteht, schenkt Er Überfluss an Freude. Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn macht unsere Freude völlig (1Joh 1,4). Diesen Segen will Er uns jetzt schon geben.

Es ist schön, dass Vers 12 mit einer Beschreibung der persönlichen Herrlichkeit Christi endet: „... die Augen sind trübe von Wein, und weiß die Zähne von Milch.“ Dieser farbliche Gegensatz erhöht seine Schönheit, wie wir das auch in der Beschreibung des Bräutigams in Hohelied 5,10-16 se-

hen. Christus wird im Friedensreich groß gemacht werden, doch das geschieht nun bereits im Kreis seiner Brüder. Der Überfluss an Segen, den Er uns gibt, bringt uns zur Anbetung dessen, wer Er ist.

2.4. SEBULON, EIN KAUFMANN

*„Sebulon, am Gestade der Meere wird er wohnen,
und am Gestade der Schiffe wird er sein,
und seine Seite gegen Sidon hin.“
(1Mo 49,13)*

2.4.1. Die Zerstreung

Der Spruch über Sebulon stellt die Ausleger vor verschiedene Fragen, worauf sie meistens keine abschließende Antwort geben können. Der wahre Grund ist, dass sie keinen Blick für die prophetischen Linien haben, die sich durch dieses Kapitel ziehen.

Zuerst einmal besteht das Problem der Reihenfolge, in der Sebulon hier vorkommt. Er wird *vor* Issaschar gestellt, obwohl er *nach* ihm als der sechste Sohn Leas geboren wurde (1Mo 30,20). Zweitens enthält dieser Spruch eigentlich nichts anderes als einen Hinweis auf das zukünftige Erbteil Sebulons im verheißenen Land, keine einzige Bemerkung persönlicher Art in Bezug auf Sebulon selbst. Sind diese Worte in anerkennendem oder in abfälligem Sinn gemeint? Drittens bestehen Zweifel bezüglich der Erfüllung dieser Prophezeiung, weil wir aus der Geschichte Israels wissen, dass das Erbteil Sebulons nicht direkt ans Mittelmeer angrenzte – wie hier suggeriert wird –, sondern zwischen dem Gebiet Asers und Naphtalis im Norden des Landes eingeklemmt war.

Auf all diese Fragen bekommt man erst eine befriedigende Antwort, wenn man sieht, dass dieses Kapitel eine prophe-

tische Übersicht über die gesamte Geschichte des Volkes Gottes gibt. Nach dem Versagen der ersten drei Söhne Jakobs erreichten wir mit der Prophezeiung über Juda und Schilo einen deutlichen Höhepunkt. Das entsprechende Thema war: Das Kommen des Messias zu seinem Volk und die Herrschaft, die Ihm gegeben werden würde. Doch was ist geschehen? Der Messias wurde verworfen, und Israel wurde unter die Völker zerstreut; und das ist nun gerade das Thema, dem wir in diesem Spruch über Sebulon begegnen.

Es wäre schön gewesen, wenn Jakobs letzte Worte an seine Söhne mit dem Spruch über Juda hätten enden können. Leider hat es nicht so sein sollen, und das Kommen der vollständigen Rettung in der Person des Messias wurde bis zur Endzeit aufgeschoben. Doch der verheißene Segen kommt, wie aus den letzten Segenssprüchen über Joseph und Benjamin ersichtlich ist. Christus wird wiederkommen, und alle seine Feinde werden als Schemel zu seinen Füßen gelegt werden, während seine Brüder Ihm huldigen werden.

Doch vorläufig ist Israel beiseite gesetzt und wohnt sozusagen bei den Völkern. Das kommt in dem Namen Sebulon (d. h. „Wohnung“) zum Ausdruck und im Bild des Meeres, d. i. des „Völkermeeres“, das immer in Bewegung ist und nie zur Ruhe kommt (Jes 17,12.13). Sebulon wohnt an der Küste der Meere und der Schiffe. Das Wort „am“ ist richtungsweisend (darum ist es auch keine exakte Grenzbeschreibung des Erbteils Sebulons!). Es gibt an, wohin Sebulon sich orientiert hat, nämlich in Richtung Meer und Schifffahrt. Offensichtlich hat er Handel mit den Völkern getrieben, was auch durch die letzte Zeile dieses Spruchs bestätigt wird: „... und seine Seite gegen Sidon hin“ (V. 13). Sidon steht hier stellvertretend für die Phönizier, das bekannte Handelsvolk des Altertums. Der Prophet Jesaja spricht über die sidonischen Kaufleute, die das Meer befahren (Jes 23,2).

Das alles gibt uns ein treffendes Bild von der Zeit der Zerstreuung Israels unter die Nationen, den „Zeiten der Nationen“ (Lk 21,24), die bis zum Wiederkommen Christi andauern. Israel wohnt unter den Nationen, orientiert sich zu ihnen hin und treibt Handel. Im Spruch über Issaschar werden wir sehen, dass dies zur Unterwerfung unter die Nationen führt, indem sie zu fronpflichtigen Knechten werden.

Noch schwerwiegender ist die Einführung des *Götzendienstes*, der aus dieser Angleichung an die Nationen hervorkommt. Wir werden das bei der Prophezeiung über Dan sehen. Einen ersten Hinweis darauf haben wir in der Erwähnung des Ortes Sidon, einem Zentrum des Baalsdienstes (1Kön 16,31). Wenn man, wie Sebulon, seine Seite gegen Sidon hin wendet, können die entsprechenden negativen Folgen nicht ausbleiben. Nach dem goldenen Zeitalter unter David und Salomo kam das Volk allmählich unter den Einfluss der umliegenden Völker mit ihren götzendienerischen Praktiken.

2.4.2. Liebt nicht die Welt

Doch auch für uns gilt, dass Gleichförmigkeit mit der Welt und Götzendienst Hand in Hand gehen. Offenbarung 2 zeigt uns, dass die Kirche sich mit der Welt vermischt hat und dass dies zum Götzendienst geführt hat. Die Gemeinde in Pergamus hat ihre Wohnung (!) dort gefunden, wo der Thron Satans ist, und in der Gemeinde in Thyatira ist Isebel als eine Prophetin Satans aktiv. Beide Gemeinden bekommen den Tadel zu hören, dass in ihrer Mitte Götzendienst und Hurerei (d. h. Ehebruch mit der Welt) getrieben werden.

Es ist wichtig, dass wir Isebel hier im Neuen Testament wiederfinden. Die Geschichte hat sich wiederholt, und die Christenheit hat es nicht besser gemacht als das Volk Isra-

el. Der Baalsdienst, der zur Zeit des Königs Ahab in Israel eingeführt und von Isebel gefördert wurde (die Propheten des Baal aßen an ihrem Tisch), findet sein Gegenstück in den Praktiken des Papsttums. Und in der Endzeit wird sowohl die Geschichte der abgefallenen Kirche als auch die des abgefallenen Judentums auf einen schrecklichen Satansdienst hinauslaufen (2Thes 2,3.4; 1Joh 2,18–22; Offb 13; 17 und 18).

Das ist die Gefahr, die uns droht, wenn wir uns Sidon, der Welt, zuwenden. Wenn wir die Welt lieben, verlieren wir Christus aus dem Auge. Dann geraten die GröÙe Judas und Schilos in den Hintergrund.

2.4.3. Freue dich, Sebulon!

Im Segen Moses finden wir Sebulon auch in Verbindung mit den Nationen und mit dem Meer, aber diesmal *nicht* in negativem Sinn: „Und von Sebulon sprach er: Freue dich, Sebulon, deines Auszugs, und du, Issaschar, deiner Zelte! Sie werden Völker zum Berg laden; dort werden sie Opfer der Gerechtigkeit opfern; denn sie werden saugen die Fülle der Meere und die verborgenen Schätze des Sandes“ (5Mo 33,18.19).

Sebulon und Issaschar werden hier in einem Atemzug genannt, und in 1. Mose 49 besteht ebenfalls ein deutlicher Zusammenhang zwischen den Sprüchen über diese beiden Stämme. Die Hinwendung zu den Völkern führt zum Verlust der eigenen Selbständigkeit und zur Knechtschaft. Doch wie bereits bemerkt, spricht Mose nicht in tadelndem Sinn über Sebulons Hinwendung zu den Völkern, und es ist gut, mit diesem Gedanken zu enden. In den letzten Tagen wird es beim Los Israels eine Wende zum Guten geben, und es wird der Mittelpunkt des Segens für die ganze Erde sein.

Dann wird keine Rede mehr sein von einer Angleichung an die Völker und von Unterwerfung unter die Völker, sondern diese werden sich nach dem Gesetz richten, das von Zion ausgehen wird. In Übereinstimmung mit der Prophezeiung Jesajas (Jes 2,1–5) werden die Völker im Friedensreich zum Berg des HERRN und zum Tempel hinaufziehen. Über diese zukünftige Heilszeit spricht Mose in seinem Spruch über Sebulon und Issaschar. Sie werden die Völker dazu aufrufen, mit Geschenken nach Jerusalem zu kommen; gemeinsam werden sie ihre Schätze dem Friedefürsten darbringen.

Es ist auch bemerkenswert, dass das Erbteil Sebulons zum Gebiet von Galiläa gehörte, das Jesaja den Kreis der Nationen nennt. Gerade in diesem abgelegenen und verschmähten Teil des Landes würde der Messias einst wohnen und wirken: „Land Sebulon ... Kreis [Galiläa] der Nationen. Das Volk, das im Finstern wandelt, hat ein großes Licht gesehen; die da wohnen im Land des Todesschattens, Licht hat über ihnen geleuchtet“ (Jes 8,23–9,1; Mt 4,15.16).

Es war ein Teil des Planes der Gnade Gottes, dass Christus zum Licht der Nationen gesetzt werden würde (vgl. Jes 49,6). Die Rettung, die in Ihm zu uns gekommen ist und unsere finsternen Herzen erleuchtet hat, ist die Garantie für den Segen, der den Nationen bald im Friedensreich zufallen wird. Dann wird Christus als die Sonne der Gerechtigkeit erscheinen, und die Nationen werden sich zusammen mit Israel unter seine segensreiche Herrschaft stellen. Das ist die Aussicht, die uns das Nachdenken über Sebulon bietet, diesen Stamm, den wir in der Schrift also immer in Verbindung mit den Nationen finden, sowohl zum Bösen als schließlich auch zum Guten.

2.5. ISSASCHAR, EIN STARKER ESEL

*„Issaschar ist ein knochiger Esel,
der sich lagert zwischen den Hürden.
Und er sieht, dass die Ruhe gut
und dass das Land lieblich ist;
und er beugt seine Schulter zum Lasttragen
und wird zum fronpflichtigen Knecht.“
(1Mo 49,14.15)*

2.5.1. Der Welt dienen

Issaschar wird vielleicht am besten als jemand charakterisiert, der Bequemlichkeit und seinen Vorteil sucht. Er erwirbt Ruhe und Reichtum, doch dafür muss er auch einen Preis bezahlen. Dieser Preis ist seine eigene Freiheit, denn er bekommt seinen Wohlstand durch den Dienst gegenüber Fremden. Das Bild eines Lasttieres, das dazu bestimmt ist, Lasten für andere zu tragen, ist außerordentlich treffend, um dies zu illustrieren.

Issaschar wird hier mit einem knochigen Esel verglichen (wörtl. einem Esel von Knochen). Er ruht zwischen den Hürden aus (V. 14b). Das Wort „Hürden“ bereitet einige Schwierigkeiten; es ist auf unterschiedliche Weise übersetzt worden, u. a. mit „Haufen“, „Landesgrenze“, „Zäune“, „Schafställe“ und „Herden“. Das Wort kommt nur hier und in Richter 5,16 in demselben Sinn und Zusammenhang vor und scheint auf Umzäunungen für das Vieh hinzuweisen. So wie ein Esel einen geeigneten Platz sucht, um auszuruhen, so hat der Stamm Issaschar einen

Ruheort in günstiger Lage im Land Kanaan gefunden. Die Ebene von Jisreel gehörte zu seinem Stammesgebiet, und dadurch verlief eine wichtige Handelsverbindung von Phönizien nach Süden.

In dieser Lage war es also für Issaschar schwierig, seine Unabhängigkeit zu bewahren. Er hat an diesem Handelsverkehr im Dienst der Völker teilgenommen. Der Ruheort, den er gefunden hatte, war gut, und das Land war lieblich (V. 15a), doch das hatte zur Folge, dass er sich unter das Joch der Völker beugen musste (V. 15b). Die Bezeichnung „fronpflichtiger Knecht“ weist sogar auf Zwangsarbeit hin, die er verrichten musste (Jos 16,10; 1Kön 9,21).

Die Situation, in der Issaschar sich befand, war in völligem Gegensatz zur Absicht Gottes für sein auserwähltes Volk. Israel war ja gerade dazu berufen, sich die Völker zu *unterwerfen*. Nach 5. Mose 28,1.13 sollte es über alle Völker der Erde erhaben sein, zum Haupt und nicht zum Schwanz gemacht werden. Doch das war vom Gehorsam Israels gegenüber den Geboten Gottes abhängig, und die Rollen würden vertauscht werden, wenn es Ihn verlassen würde. Dann würde der Fluch sie treffen, und sie würden den Völkern dienen müssen. Die Fronarbeit war somit eine Schande für Issaschar und eine Umkehrung der normalen Beziehungen zwischen Israel und den Völkern.

Wenn dieser Punkt einmal klar ist, wird es uns nicht schwer fallen, die prophetische und die geistliche Bedeutung dieses Spruches zu begreifen. Issaschar ist ein Bild von Israel in der Phase seiner Geschichte, wo es den Völkern unterworfen war und tatsächlich nicht mehr war als ein tributpflichtiger Knecht. Die Hinwendung zu den Völkern, die wir bereits bei Sebulon sahen, führte unmittelbar zur Unterwerfung unter die Völker. Und das ist vermutlich der Grund, weshalb bei diesen Sprüchen die Reihenfolge Sebu-

Ion-Issaschar gebraucht wird, abweichend von der normalen altersentsprechenden Rangfolge, wie wir sie auch recht häufig in der Schrift finden (u. a. in 1Mo 30; 2Mo 1; 4Mo 1 und 2; Hes 48; Offb 7).

Historisch gesehen, fand diese Unterwerfung unter die Völker nach der großen Blütezeit während der Regierung Davids und Salomos statt. Doch nach dem Kommen und der Verwerfung Christi, des wahren Schilo, hat sich diese Erscheinung wiederholt. Israel ist unter die Völker zerstreut und ein wichtiges Volk geworden, meistens im Dienst fremder Herrscher. Es ist interessant, dass wir in der Bedeutung des Namens Issaschar (d. h. „Lohn“) auch eine Anspielung darauf finden können. Israel ist in ein „Lohn-Verhältnis“ zu den Nationen gekommen.

Die geistliche Belehrung für uns liegt auf der Hand. Wenn wir uns mit der Welt einlassen und unsere Fremdlingschaft vergessen, kommen wir unvermeidlich in die Einflussosphäre der Welt, und die Welt wird über uns zu herrschen beginnen. Die prophetische Geschichte der Kirche in Offenbarung 2 und 3 bestätigt dies. Pergamus hat sich in einer götzendienerischen Welt niedergelassen – so wie Sebulon sich zum götzendienerischen Sidon hin orientierte – und wird dadurch beherrscht (Offb 2,14). Die Konsequenz ist, dass man sich dem Irrtum Bileams hingibt und um des *Lohnes* wegen Freundschaft mit der Welt schließt (2Pet 2,15; Jud 11). Der Judasbrief zeigt, dass dieser Weg des Verfalls auf den öffentlichen Abfall von Gott und den Aufstand gegen Ihn hinausläuft. In den Sprüchen Jakobs erreichen wir diese Endphase mit dem Stamm, der auf Issaschar folgt, nämlich Dan – in dem die Macht der „Schlange“ völlig offenbar wird.

2.5.2. Wahrer christlicher Dienst

Doch wir dürfen diese ernsten Dinge nicht nur allgemein auf die Geschichte des Volkes Gottes anwenden. Gott spricht dadurch auch zu uns persönlich. Wie viele Diener Gottes dienen in Wirklichkeit doch der Welt! Paulus jedoch wollte kein Sklave der Menschen sein, sondern strebte danach, allein Gott zu gefallen (Gal 1,10). Issaschar war ein Werkzeug im Dienst anderer. Wie steht es da mit uns? Sind wir wirklich Instrumente in der Hand des Herrn, oder lassen wir uns durch andere oder durch menschliche Erwägungen leiten?

Ich sehe in 1. Mose 49 zwei Gegensätze zu dem Lasttier von Vers 14, das Issaschar vorbildet. In Vers 11 finden wir einen Esel, der *Schilo* zur Verfügung steht. So dürfen wir Werkzeuge sein, die ausschließlich für den Dienst des Meisters bestimmt sind (vgl. Lk 19,30.31). In Vers 21 sehen wir eine losgelassene Hirschkuh. Dies redet von Freiheit *nach* Gefangenschaft. Wenn Gott mit seiner Rettung erscheint (V. 18), verwandelt sich die Knechtschaft Issaschars gleichsam in die Freiheit Naphtalis.

Es ist ein reicher Segen, in der Freiheit stehen zu dürfen, für die Christus uns frei gemacht hat (Gal 5,1). Dann sind wir keine Knechte von Fremden, sondern dienen Ihm allein. Dann gehören wir zu den Überwindern von Offenbarung 2 und 3, die ihren Lohn nicht von der Welt, sondern von Christus erwarten. Es ist allein die Kraft des Glaubens, womit wir die Welt überwinden können (1Joh 5,4). Issaschar war zwar ein starker Esel, aber natürliche Kraft und Eigenwille nützen nichts. Das liegt alles unter dem Urteil des Todes (vgl. 2Mo 13,13). Lasst uns das nie vergessen und allein das Joch Christi auf uns nehmen.

2.6. DAN, EINE SCHLANGE

*„Dan wird sein Volk richten,
wie einer der Stämme Israels.
Dan wird eine Schlange sein am Weg,
eine Hornotter am Pfad,
die da beißt in die Fersen des Rosses,
und rücklings fällt sein Reiter.*

*Auf deine Rettung harre ich, HERR!“
(1Mo 49,16–18)*

2.6.1. Dan wird sein Volk richten

Jakob beginnt diesen Spruch mit einem Wortspiel anlässlich des Namens Dan (wie er das auch bei Juda in V. 8 tut). Dan (d. h. „Richter“) würde sein Volk richten wie einer der Stämme Israels (V. 16). Er war der erste Sohn Bilhas, der Magd Rahels, und seine Geburt war für Rahel der Beweis, dass Gott ihr endlich im Konflikt mit Lea Recht verschafft hatte: „Da sprach Rahel: Gott hat mir Recht verschafft und auch auf meine Stimme gehört und mir einen Sohn gegeben! Darum gab sie ihm den Namen Dan“ (1Mo 30,6).

Die Bedeutung dieses Namens würde sich nach den letzten Worten Jakobs also auch im Verhalten Dans widerspiegeln. Er würde seinem Volk Recht verschaffen, wie einer der anderen Stämme. Im Allgemeinen fasst man diese Worte so auf, dass Dan den übrigen Söhnen Jakobs nicht nachstehen würde, obwohl er lediglich von einer Magd geboren war. Ebenso wie die anderen Stämme, so würde auch Dan eine gewisse Selbständigkeit für sein Volk, für sein Geschlecht

zu erwerben wissen. Aus Josua und Richter wissen wir jedoch, dass dies lange gedauert hat und dass Dan seinem Volk auch nicht immer mit ganz sauberen Mitteln Recht verschafft hat.

Auf Letzteres spielt Jakob möglicherweise in Vers 17 an, wenn er Dan mit einer gefährlichen Schlange vergleicht, die ihren Widersacher durch einen unerwarteten Angriff zu besiegen weiß. Das Erbteil, das Dan ursprünglich im Süden zugewiesen worden war, erwies sich u.a. durch den Widerstand der Amoriter als zu klein. Darum zogen die Daniter zum äußersten Norden und überfielen dort die arglosen Bewohner der Stadt Lais oder Leschem, der sie dann den Namen Dan gaben (Jos 19,40–48; Ri 1,34; 18,1–34). Diese Stadt wurde die nördliche Grenzstadt Israels, so dass man fortan über ganz Israel sprach als von „Dan bis Beerseba“ (im Süden).

Viele Ausleger denken bei den Worten der Verse 16 und 17 auch an das Auftreten des bekannten Richters Simson aus dem Stamm Dan, der als Einzelner die übermächtigen Philister zu schlagen wusste – so wie eine giftige Otter sogar einen Reiter zu Fall bringen kann. Die hier erwähnte Schlange oder Hornotter ist eine kleine sandfarbene Schlange, die ihren Namen zwei kleinen Schuppen oberhalb der Augen verdankt. Wegen seiner Farbe fällt das Tier nicht auf und kann deshalb völlig unerwartet eine tödliche Wunde verursachen.

2.6.2. Dan wird eine Schlange sein am Weg

Die prophetische Erklärung dieser Verse ist wie folgt. Bei den vorigen Sprüchen sahen wir, dass Israel unter die Nationen zerstreut werden (Sebulon) und völlig von ihnen abhängig sein würde (Issaschar). In der Zukunft wird jedoch ein Führer auftreten, der das Volk wieder zu Ansehen und

zu einem gewissen Maß an Selbständigkeit führen wird. Er wird sich dabei aber einer sehr heimtückischen Taktik bedienen.

Dieser zukünftige König der Juden wird nämlich von Satan selbst, der alten Schlange, die „den ganzen Erdkreis verführt“ (Offb 12,9), inspiriert werden. Für ihn trifft völlig zu, dass Schlangengift unter seinen Lippen ist (Röm 3,13). Er wird sich als der Messias ausgeben, doch er ist ein falscher Christus. Er ähnelt zwar einem Lamm, spricht aber wie der Drache und wird die große Masse des jüdischen Volkes zum Götzendienst verführen. Das wird zur Hälfte der letzten Jahrwoche Daniels geschehen. Der Antichrist wird dann im wiedererbauten Tempel in Jerusalem einen Götzenkult einführen und sich selbst und auch das Bild des Hauptes des wiederhergestellten Römischen Reiches anbeten lassen. Er ist der törichte Hirte, über den Sacharja prophezeit, der sein Volk ins Verderben stürzen wird, weil er es mit Hilfe der bösen Mächte, mit denen er sich verbunden hat, regieren („richten“) wird (Jes 28,15; Dan 9,27; 11,36–39; Sach 11,15–17; Mt 24,15; 2Thes 2,3.4; Offb 13,11–18).

Deshalb sind das Ross und sein Reiter, worüber Jakob in Vers 17 spricht, in dieser prophetischen Auslegung kein Bild von den Feinden Israels, sondern von Israel selbst. In 2. Mose 15,1.21 symbolisieren das Pferd und sein Reiter die Macht Pharaos. In Jesaja 63,13 wird das Bild eines Pferdes jedoch auch für Israel gebraucht: „... der sie durch die Tiefen ziehen ließ wie ein Pferd in der Wüste, ohne dass sie strauchelten.“ Es spricht daher nichts dagegen, in den Worten Jakobs einen prophetischen Hinweis auf das verräterische Verhalten des Antichrists zu sehen, der sein eigenes Volk zu Fall bringen und völlig machtlos machen wird.

Es ist jedenfalls nicht richtig, die Prophezeiung Jakobs als einen *Wunsch* aufzufassen, wie einige Übersetzungen das tun: „Möge Dan eine Schlange sein am Weg.“ Es ist le-

diglich eine *Beschreibung* dessen, was Dan tut, historisch hinsichtlich seiner Feinde und prophetisch hinsichtlich seines eigenen Volkes. Ja, wo bleibt der Zusammenhang mit Vers 18, wenn man Vers 17 als Wunsch übersetzt und daher als etwas Positives betrachtet? Dann gibt es keinen Grund mehr, für die Offenbarung der Rettung Gottes zu bitten!

Doch kann es etwas Schlimmeres und Unheilvolleres geben als das Auftreten des Antichrists? Die Wirksamkeit des Bösen und die völlige Kraftlosigkeit Israels in den letzten Tagen vor dem Wiederkommen Christi geben unstreitig Anlass, um Rettung zu bitten. Israels Hilfe muss von *oben* kommen, und Jakob spricht hier die Gedanken und Empfindungen des gläubigen Überrestes jener Tage aus.

Es gibt auch eine alte Tradition, die in diesem Vers einen Hinweis auf das Auftreten des Antichrists sieht und daraus die Schlussfolgerung zieht, dass der Antichrist aus Dan hervorkommen wird. In diesem Zusammenhang weist man meistens darauf hin, dass der Stamm Dan in der Aufzählung der Versiegelten aus Israel in Offenbarung 7 fehlt. Außerdem finden wir Dan in der Schrift oft in Verbindung mit Abfall und Götzendienst. In 3. Mose 24 sprach ein Daniter die erste Gotteslästerung aus. In Richter 18 führen die Daniter an ihrem neuen Wohnort im Norden einen Götzenkult ein. In 1. Könige 12 richtete Jerobeam hier den Kälberdienst ein.

Schließlich kann man auch noch eine gewisse Übereinstimmung in der Handlungsweise der Schlange in Vers 17 und der des Samens der Schlange in 1. Mose 3,15 feststellen, der die Ferse des Samens der Frau zermalmen würde. Das Handeln Satans richtet sich immer gegen den Messias und sein Volk. So war es in der Vergangenheit, und so wird es auch in der Zukunft sein. Im Auftreten des Antichrists wird seine Macht völlig ans Licht treten.

2.6.3. Die Rettung des HERRN

Doch wenn wir an diesem Tiefpunkt der Geschichte Israels angelangt sind, ist die Zeit für die Offenbarung der Rettung des HERRN reif (V. 18). Wenn die Verdorbenheit des gefallenen Menschen und die Macht des Bösen im Antichrist, dem Menschen der Sünde, völlig offenbar sein werden, wird allein Gott noch eine Lösung geben können.

Und Gott wird das tun, indem Er *seine Rettung* ans Licht bringt, die Rettung, deren Ursprung Er ist und die für alle bereit ist, die auf Ihn harren. Das ist übrigens immer die herrliche Antwort auf unsere Not. Wenn wir nur erst zum Ausdruck bringen können, dass wir völlig hilflos sind, kommt Gott mit seiner Rettung.

Jakob hatte darauf gewartet und deshalb gebetet: „Auf deine Rettung harre ich, HERR!“ (V. 18). In diesem Vers kommt in der hebräischen Bibel zum ersten Mal das Wort *Rettung* oder *Heil* (*jeschua*) vor (insgesamt kommt es mehr als achtzigmal vor, besonders in den Psalmen und im Buch Jesaja). An manchen Stellen wird es gleichbedeutend mit dem Messias selbst gebraucht, dessen Name Jesus ist, oder Jeschua, d. h. der HERR ist Rettung (Mt 1,21). Jakob betete nicht nur für die zeitliche Befreiung; er drückte sein Verlangen nach einem persönlichen Erretter aus, dem lang erwarteten Erlöser.

Diese prophetischen Worte wird der Überrest Israels in der notvollen Situation der großen Drangsal bald auch in den Mund nehmen (Ps 3,9; 38,16; 39,8; 119,166). Am Ufer des Roten Meeres hatte Israel in der Vergangenheit bereits einmal die Rettung des HERRN kennen gelernt (2Mo 14,13). Und so wird es auch in der Zukunft von all seinen Feinden errettet werden und in den Besitz seines Erbteils gelangen. Der HERR wird erneut für sie streiten, und sie werden still sein. So wie Jona werden sie festen Boden unter die Füße bekommen, sobald sie erkennen, dass allein beim HERRN die Rettung ist (Jona 2,10).

Mit dem Wiederkommen des Erretters wird ihnen diese Rettung zuteil werden und auch die innere Rettung der Vergeltung der Sünden (Jes 53,5–12; Sach 12,10–13,1). Die Macht des Antichrists und des Hauptes des wiederhergestellten Römischen Reiches wird vernichtet werden, und der Satan wird gebunden werden (2Thes 2,8; Offb 19,20; 20,2). Dann wird auch die Schöpfung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit erlöst werden, und Christus wird seine herrliche Regierung beginnen. Zweifellos ist es daher gut, dass man „still warte auf die Rettung des HERRN“ (Klag 3,26).

Das gilt auch für uns als neutestamentliche Gläubige. Wir haben diese Rettung bereits als Folge des ersten Kommens Christi kennen gelernt. Wir sehen sie in seinem Kreuz und in seiner Auferstehung. Christus starb für unsere Sünden, und seine Auferstehung macht unsere Errettung nun sicher. Doch das *volle* Heil, die endgültige Errettung, empfangen wir erst bei seinem Wiederkommen. Obwohl wir durch den Glauben bereits errettet sind, erwarten wir Ihn doch als *Heiland* aus den Himmeln, damit Er auch unseren Leib errettet und uns dorthin bringt, wo uns weder Sünde noch Schwachheit mehr anhaften werden (Eph 2,8; Phil 3,20.21).

Das können wir sicher auch auf die Christenheit in ihrer Gesamtheit anwenden. Sie hat in ihrem Zeugnis auf der Erde ernstlich versagt. Denken wir nur an die prophetische Geschichte der Kirche in Offenbarung 2 und 3. So wie in der Geschichte Israels der Stamm Dan mit der Einführung des Götzendienstes verbunden ist, so ist das in der Geschichte der Christenheit der Fall bei Pergamus und Thyatira (Offb 2,14.20).

Der Tiefpunkt, den wir in 1. Mose 49 mit Dan erreichen, findet sein Gegenstück in der abgefallenen Kirche im letzten Bibelbuch; dort wird sie in ihrer letztendlichen Form als das große Babylon beschrieben (Offb 17 und 18). Babel ist nach der Schrift die Wiege des Götzendienstes (1Mo 11,1–9; Jos

24,2; Sach 5,5-11). Während die Namenschristenheit ihrem Gericht entgegengeht, gibt es jedoch einen Überrest, der an allem festhält, was der Gemeinde ursprünglich anvertraut wurde, und der das entsprechende Zeugnis bis zum Kommen Christi bewahrt. Wir sehen diesen Überrest in Offenbarung 2 und 3 in denen, die am allgemeinen Verderben nicht teilhaben und deshalb als *Überwinder* angesprochen werden. So wie Jakob warten sie auf die Offenbarung der Rettung des Herrn. Christus wird bei seinem Wiederkommen Rettung bringen und die wahre Gemeinde in seine Herrlichkeit einführen.

Schließlich gibt es noch eine praktische Anwendung in Verbindung mit unserem persönlichen Glaubensleben. Inmitten des Verfalls dürfen wir auf Gottes Hilfe und seine Rettung rechnen, so dass wir unseren Weg als Überwinder gehen und das Wort Gottes bewahren und den Namen Christi nicht verleugnen. So erfahren wir bereits jetzt seine rettende Hand, die mit uns sein will, während wir nach der vollen Rettung ausschauen, die uns erwartet.

Außerdem können wir eine Parallele ziehen zwischen dem Gebet Jakobs um die Offenbarung der Rettung Gottes und dem Gebet in Römer 7,24 um die Erlösung aus der Macht der Sünde und des Todes. So wie die Worte Jakobs den Wendepunkt in 1. Mose 49 bilden, so ist dieses kurze Gebet am Ende von Römer 7 die Umkehr im Kampf des Christen mit der Macht der Sünde, die in ihm wohnt. Und so, wie wir in den nun folgenden Söhnen Jakobs (Gad, Aser und Naphtali) den Segen sehen, der das Teil des Überwinders ist, so zeichnet Römer 8 das Überwinderleben des Christen in der Kraft des Geistes Gottes. Da sehen wir die praktische Wirkung der Rettung Gottes und der Erlösung, die wir durch Jesus Christus, unseren Herrn, haben.

Wir wollen mit einigen positiven Bemerkungen über den Stamm Dan enden. Im Segen Moses lesen wir Folgendes

über Dan: „Und von Dan sprach er: Dan ist ein junger Löwe, der hervorspringt aus Basan“ (5Mo 33,22). Wenn es um den endgültigen Besitz des Erbteils im verheißenen Land entsprechend den Plänen Gottes geht, dann bleibt auch für Dan ein Segen übrig. Hier wird nichts Ungünstiges von ihm erwähnt. Im Gegenteil, er nimmt sein Erbteil wie ein starker junger Löwe in Besitz.

So finden wir in Hesekiel 48 bei der Verteilung des Landes am Anfang des Friedensreichs, dass Dan nicht fehlt und sogar als erster der Stämme sein Erbteil im Norden Israels zugeteilt bekommt. Gottes Gnade wird über die Bosheit des Menschen und die Macht Satans triumphieren, die in der Geschichte dieses Stammes in besonderer Weise Gestalt bekommen hat und die in prophetischer Hinsicht nach der Entrückung der Gemeinde noch zu ihrer vollen Entfaltung kommen wird.

2.7. GAD, EIN ÜBERWINDER

*„Gad, Scharen werden ihn drängen,
und er, er wird ihnen nachdrängen auf der Ferse.“
(1Mo 49,19)*

2.7.1. Durch Kampf zum Sieg

Auf Dan folgt nun nicht dessen Bruder Naphtali, der zweite Sohn Bilhas, sondern Gad, der erste Sohn Silpas, der Magd Leas (vgl. 1Mo 30,7-11). Zweifellos steht diese Reihenfolge wieder in Verbindung mit dem großen Plan, der 1. Mose 49 zugrunde liegt: die Konflikte, die nämlich bei Dan und Gad zur Sprache kommen, gehen dem Reichtum an Segen voraus, der in Aser und Naphtali vorgestellt wird.

Dieser Spruch enthält verschiedene Anspielungen auf die Bedeutung des Namens Gad (d. h. „Bande, Schar“). Anders als in 1. Mose 30,11, wo es eine Verwandtschaft mit dem Wort „Glück“ zu geben scheint, wird der Name hier mit dem Wort „Schar“ verbunden und zugleich mit dem zweimal wiederholten Tätigkeitswort „drängen“ bzw. „nachdrängen“ (siehe auch Stellen wie 1Sam 30,8.15.23; 1Kön 11,24; 2Kön 5,2; Hab 3,16). Die feindlichen Scharen, die Gad bedrängten, mussten schließlich doch den Kürzeren ziehen. Gad saß seinen Feinden auf den Fersen. Er verfolgte sie und vertrieb sie.

In historischer Hinsicht ist es nicht schwierig, die Bedeutung dieses Spruches zu verstehen. Gad hatte sein Erbteil auf der Ostseite des Jordan und war damit ständig den

Angriffen von Osten und Süden durch arabische Wüstenvölker und insbesondere durch die Ammoniter ausgesetzt. Die Gaditer bewiesen jedoch ihre Heldenhaftigkeit und konnten diese feindlichen „Scharen“ wiederholt besiegen. Jephta schlug die heranziehenden Ammoniter (Ri 11). Zusammen mit den beiden anderen Stämmen auf der östlichen Jordanseite schlugen die Gaditer die Hageriter (1Chr 5,10.18–22).

Auch die Tapferkeit der Gaditer, die sich David anschlossen, als er noch auf der Flucht vor Saul war, wird ausführlich gelobt (1Chr 12,8–15). Sie sahen aus wie Löwen und waren schnell wie Gazellen auf den Bergen. Es ist deutlich, dass der Segen Jakobs auch viele Gemeinsamkeiten mit dem Segen Moses hat, worin die Tapferkeit Gads ebenfalls gerühmt wird, weil er nicht nur sein eigenes Erbteil auf der östlichen Jordanseite erobert, sondern auch an der Eroberung Kanaans teilgenommen hatte (5Mo 33,20.21).

In prophetischer Hinsicht bildet Gad die Tapferkeit des Überrestes Israels beim Wiederkommen Christi und der Gründung des Friedensreiches vor. Ebenso wie früher David, wird auch der Messias seine Helden gebrauchen, um seine Feinde zu schlagen und sein Königreich zu errichten (Jes 11,14; Mi 4,13; 5,7.8; Sach 12,6). Diese Phase der Offenbarung der Rettung des HERRN folgt auf das Gericht, das Christus bei seinem Wiederkommen persönlich an dem Tier und an dem falschen Propheten (d. i. der Antichrist) und ihren Kriegsheeren vollstrecken wird (Offb 19,11–21). Letzteres sahen wir bei der Prophezeiung über Dan, die vom Auftreten des Antichrists und der gläubigen Erwartung des Überrests handelt. Es ist verständlich, dass wir jetzt bei der Prophezeiung über Gad einen Schritt weitergehen und sehen, wie der Herr sein Volk durch Kampf zum Sieg über die umliegenden Völker führen wird.

2.7.2. Gott gibt uns den Sieg

Diesen Grundsatz können wir im übertragenen Sinn auch auf uns anwenden. Wir haben bereits auf die Überwinder hingewiesen, die in Offenbarung 2 und 3 angesprochen werden. Inmitten der Konflikte, die die Folge des Versagens der Kirche in ihrer Verantwortlichkeit sind, dürfen wir erfahren, wie der Herr uns durch Kampf zum Sieg führen will. So gehen wir von Kraft zu Kraft und erfahren seine Hilfe und Rettung im Kampf gegen die Feinde, die uns bedrohen. Denken wir nur an Gefahren wie das Verlassen der ersten Liebe (Ephesus), Drangsal und Lästerung (Smyrna), Vermischung mit der Welt (Pergamus), falsche Prophezeiung (Thyatira), Formalismus (Sardes), Judaismus (Philadelphia) und geistliche Lauheit (Laodizea). Diesen Gefahren können wir allein in der Kraft des Herrn standhalten, indem wir auf sein Wort achten: „Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2,7.11.17.29; 3,6.13.22).

Derselbe Grundsatz gilt auch in praktischer Hinsicht für den Konflikt mit der innewohnenden Sünde, wie er in Römer 7 beschrieben wird. Der Ruf um Errettung und Erlösung („Ich elender Mensch! Wer wird mich retten ...?“) wird beantwortet, indem das Auge auf das gerichtet wird, was Gott in Christus getan hat („Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn!“). Gott hat nämlich seine Rettung durch das Werk Christi ans Licht gebracht. Dadurch, dass nicht nur unsere Sünden gesühnt sind, sondern auch unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt ist, sind wir rechtmäßig vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit. In der Kraft des Heiligen Geistes können wir jetzt ein Überwinderleben führen, während wir gleichzeitig nach der vollen Rettung ausschauen, die uns beim Wiederkommen Christi geschenkt werden wird. Das ist daher auch das Thema von Römer 8. Außerdem sehen wir hier, dass Gott uns selbst sogar zu mehr als Überwindern macht, wenn es um

die Gefahren geht, die uns von außen noch bedrohen können, solange Satan der Fürst dieser Welt ist (Röm 8,35-37).

Die Prophezeiung über Gad zeigt uns daher, dass der Sieg – nach Kampf – die Folge der Offenbarung der Rettung des HERRN ist. Das gilt sowohl im prophetischen Sinn für Israel wie auch in geistlicher und praktischer Hinsicht für uns. Der Herr will uns in unserem irdischen Kampf zu Überwindern machen, an welcher Front sich der Kampf auch abspielen mag. In den nun folgenden Prophezeiungen werden wir die weiteren Auswirkungen der Rettung des HERRN sehen (Aser und Naphtali), während der Höhepunkt von alledem ist, dass unser Auge auf die Herrlichkeit Christi selbst gerichtet wird (Joseph und Benjamin).

2.8. ASER, EIN GLÜCKLICHER MANN

*„Von Aser kommt Fettes, sein Brot;
und er, königliche Leckerbissen wird er geben.“
(1Mo 49,20)*

2.8.1. Speise im Überfluss

Bei der Geburt Asers (d. h. „glücklich“) sprach Lea die folgenden Worte: „Zu meiner Glückseligkeit! Denn glücklich preisen mich die Töchter. Und sie gab ihm den Namen Aser“ (1Mo 30,13).

Sowohl der Segen Jakobs als auch der Moses bezüglich Aser sind völlig in Übereinstimmung damit, denn beide Prophezeiungen schildern Aser als ein echtes Glückskind. Aser erhielt ein sehr fruchtbares Erbteil in Kanaan, den Küstenstreifen vom Karmel bis Sidon und Tyrus (Jos 19,24–31). Dieses lieferte fette Speise, u. a. Weizen und Öl, für den Stamm selbst und auch für das angrenzende Phönizien.

Wahrscheinlich belieferte König Salomo seinen Freund Hiram, den König von Tyrus, mit Weizen und Olivenöl aus dem Gebiet Asers (1Kön 5,25). Das war eine Gegenleistung für all das Holz, das Hiram Salomo unter anderem für den Bau des Tempels lieferte. Vielleicht verweist der zweite Teil des Segensspruchs Jakobs auf diese Lieferungen zum Hof Hiram (vgl. auch Hes 27,17).

Im Segen Moses wird der Überfluss an Olivenöl aus dem Gebiet Asers in der bildhaften Sprache angedeutet, dass er

seinen Fuß in Öl tauchen könnte: „Gesegnet an Söhnen sei Aser; er sei wohlgefällig seinen Brüdern, und *er tauche in Öl seinen Fuß!*“ (5Mo 33,24).

Prophetisch weist dieser Segensspruch auf den Reichtum und die Wohlfahrt hin, die Israel im Friedensreich beschert sein werden, nachdem die großen Konflikte der letzten Tage zu einem guten Ende gebracht sind (siehe die vorhergehenden Kapitel).

Es wird einen Überfluss an Getreide im Land geben (Ps 72,16; 85,13). Der Himmel wird die Erde erhören, und die Erde wird das Korn, den Most und das Öl erhören, und sie werden Jisreel erhören (Hos 2,23.24). Die Tennen werden voll Getreide sein und die Kufen von Most und Öl überfließen. Die Berge werden von Most triefen und die Hügel von Milch fließen (Joel 2,19.24; 4,18). Der Pflüger wird an den Schnitter reichen und der Traubentreter an den Sämann (Am 9,11-15). Das wiederhergestellte Israel wird tatsächlich Fettessen, wenn der HERR sein Los geändert hat. Zugleich wird es königliche Leckerbissen geben und auf diese Weise die Bedürfnisse anderer befriedigen. Der Segen wird in und durch Israel über die ganze Erde ausströmen, und die Völker werden im Licht des HERRN wandeln. Sie werden an dem Festmahl von Fettspeisen teilnehmen, das dann bereitet werden wird (Jes 25,6).

Die geistliche Anwendung kann wieder daraus abgeleitet werden. Wir haben hier ein Bild von dem Reichtum und dem Überfluss, den der Überwinder erbt, wenn er unversehrt aus dem Kampf hervorkommt. Beachte in diesem Zusammenhang die verschiedenen Verheißungen des Segens, die den Überwindern in Offenbarung 2 und 3 gegeben werden. Auch können wir an das *heutige* Teil des Gläubigen denken, der ja bereits jetzt reich in Christus und mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern gesegnet ist (1Kor 1,5; Eph 1,3; Kol 2,2).

Wir dürfen einen Reichtum an geistlicher Nahrung zu uns nehmen. Ebenso wie Aser genießen wir „fette Speisen“ und dürfen davon auch an andere austeilen. Denken wir nur an die Kenntnis all der Geheimnisse, die uns durch den Dienst des Apostels Paulus bekannt gemacht sind und womit sich erwachsene Christen ernähren können (1Kor 3,1.2; 4,1; Eph 4,13.14; Heb 5,13.14). Dies sind tatsächlich „königliche Leckerbissen“, die der erhabenen Stellung entsprechen, die Gott seinen Kindern geschenkt hat.

Das reiche und fruchtbare Erbteil Asers kann auch mit dem guten Teil verglichen werden, das Maria erwählt hatte und das nicht von ihr genommen werden würde (Lk 10,42). Wenn wir zu den Füßen des Herrn sitzen und auf sein Wort hören, werden wir essen und gesättigt werden. Christus gibt seinen Schafen Leben und Überfluss (Joh 10,10).

In den Psalmen ist auch die Rede von der „Fettigkeit“ des Hauses Gottes und von dem „Mark und Fett“, womit der Gläubige gesättigt wird (Ps 36,9; 63,6).

2.8.2. Leben durch den Geist

Wie es scheint, bezieht sich der Ausdruck „von Aser kommt Fettes, sein Brot“ vor allem auf den Überfluss an Oliven und Olivenöl im Gebiet Asers. Der Segen Moses bestätigt diesen Gedanken.

Nun, dann müssen wir bei diesem Bild in erster Linie an das segensreiche Wirken des Geistes Gottes denken, da ja das Öl in der Schrift ein gebräuchliches Symbol für den Heiligen Geist ist (Sach 4,2.6.14; Mt 25,1–13; 2Kor 1,21.22). Die Wirksamkeit des Geistes Gottes ist die Quelle der Kraft für unser Zeugnis hier auf der Erde und die Voraussetzung für die Betätigung wahrhaftiger Bruderliebe.

Im Segen Moses wird die Bruderliebe, die Aser erlebte, ausdrücklich mit dem Reichtum an Öl, den er besaß, in Verbindung gebracht: „... er sei wohlgefällig seinen Brüdern [o. der Liebling seiner Brüder], und er tauche in Öl seinen Fuß!“ (5Mo 33,24). Gerade in einer Atmosphäre brüderlicher Eintracht kann der Geist ungehindert wirken (vgl. auch Ps 133,1.2).

In praktischer Hinsicht können wir von diesem Segensspruch wieder eine Linie nach Römer 8 ziehen, weil das Überwinderleben eines Christen gerade auch ein Leben in der Kraft des Geistes Gottes ist. Der Geist offenbart das Leben Christi in uns, und er wohnt in uns. So wie die Prophezeiung über Gad mit dem Sieg über die Macht der innewohnenden Sünde in Verbindung steht, sehen wir nun bei Aser das Leben durch den Geist, das daraus hervorgeht. Das ist ein reiches und fruchtbares Leben: Der Geist bringt in uns Frucht für Gott hervor (Röm 8,4-14). Im Anschluss daran werden wir bei Naphtali den Jubelgesang der christlichen Freiheit sehen (Röm 8,15.16).

Bei Gad ist der Hauptgedanke also *Sieg*, bei Aser *Fruchtbarkeit* und bei Naphtali *Freiheit*. Doch all diese Vorrechte und Segnungen des Christen sind die Ergebnisse von der Offenbarung der Rettung des HERRN, die Jakob glaubend erwartete und die für uns durch das Erlösungswerk Christi jetzt ans Licht gebracht ist. So dürfen wir als wahre *Aseriter*, als glückliche Kinder Gottes, zur Ehre seines Namens und zum Segen für andere leben.

2.9. NAPHTALI, EINE LOSGELASSENE HIRSCHKUH

*„Naphtali ist eine losgelassene Hirschkuh;
er, der schöne Worte gibt.“
(1Mo 49,21)*

2.9.1. Das Lied von der Freiheit

Naphtali ist hier in 1. Mose 49 der *letzte* in der Reihe der vier Söhne der Mägde, obwohl er in 1. Mose 30 als zweiter vor Gad und Aser erwähnt wird. Diese Abweichung von der Geburtsfolge lässt sich mit der Gliederung dieser Segnungen erklären. Wir sehen nämlich, dass wir mit den Worten Jakobs über Naphtali einen glänzenden Höhepunkt erreichen, nach dem Tiefpunkt, der uns in Dan vorgestellt wurde, und dem Gebet um die Offenbarung der Rettung Gottes (V. 18).

Während Gad und Aser die Kraft zum Sieg bzw. den Überfluss vorbilden, die aus dieser Rettung entspringen, zeigt Naphtali uns ihre herrlichste Frucht, nämlich den Jubelgesang der Freiheit. Es ist auffallend, dass gerade der Sohn einer der Mägde den Gedanken an die *Freiheit* zum Ausdruck bringt: „Naphtali ist eine losgelassene Hirschkuh.“

Wir sehen hier auch einen deutlichen Gegensatz zu Issaschar, der nicht von einer der Mägde Jakobs geboren war, sich aber trotzdem zu einem fronpflichtigen Knecht machen ließ (V. 15). Issaschar war ein Arbeitseesel, doch Naphtali war eine losgelassene Hirschkuh. Das redet von größtmöglicher Bewegungsfreiheit. Eine losgelassene Hirschkuh

wird in ihrem schnellen Lauf durch nichts gehindert und fühlt sich völlig frei. Die Bedeutung des Namens Naphtali (d. h. „mein Kampf“, vgl. 1Mo 30,8) legt nahe, dass Kampf nötig war, um zu dieser Freiheit gelangen zu können.

Im Blick auf die historische Erfüllung dieses Verses weisen mehrere Ausleger auf die Kampfbereitschaft und Streitbarkeit der Männer Naphtalis im Konflikt mit Jabin und Sissera hin (Ri 4). Der Richter Barak kam aus Naphtali, und unter seiner Führung entwandten sich die nördlichen Stämme dem Joch Jabins, des Königs von Kanaan. Wie schnelle Hirschkühe folgten sie Barak im Kampf und liefen sie der Freiheit entgegen.

Die Dankbarkeit für die erlangte Erlösung kommt im darauffolgenden Lied Deboras zum Ausdruck (Ri 5), das man mit den „schönen Worten“ aus der zweiten Zeile von Jakobs Segensspruch in Verbindung bringen kann. Tatsächlich wird dann das Bild der Hirschkuh mit dem des Sängers vertauscht, doch der Zusammenhang ist deutlich. Die erlangte Freiheit führt zu „Worten des Lobes und der Danksagung“, wie es im Targum (alte aramäische Übersetzung) heißt.

Es ist also nicht nötig, anstelle von „schöne Worte“ „schöne Lämmer“ zu lesen, wie einige es tun („er bringt schöne Lämmer hervor“), um den Zusammenhang zu wahren. Andere gehen sogar so weit, dass sie das Bild der Hirschkuh ganz aufgeben und an eine Terebinthe denken, die schöne Zweige hervortreibt. Diese Änderungen des hebräischen Textes sind jedoch unsicher.

Das Bild einer Hirschkuh oder einer Gazelle wird auch woanders gebraucht, um die Schnelligkeit und Geschmeidigkeit von Kämpfern anzudeuten (2Sam 2,18; 1Chr 12,8). David sagt einmal: „Er macht meine Füße denen der Hirschkühe gleich und stellt mich hin auf meine Höhen“ (2Sam

22,34; vgl. Ps 18,34). Der Prophet Habakuk macht denselben Vergleich (Hab 3,19).

Ebenso wie die Hirschkuh ihre Höhen betritt, so hat Naphthali das Hochland betreten, das ihm im Norden Kanaans zum Erbteil geschenkt war (Ri 5,18).

Sehr bedeutsam ist auch der Ausdruck „Hirschkuh der Morgenröte“ in Psalm 22,1, der auf den neuen Tag anspielt, der anbrechen würde, nachdem Christus seinen Kampf am Kreuz von Golgatha völlig allein gestritten hätte. Luther bringt die Überschrift dieses Psalms mit der Tatsache in Verbindung, dass Christus nachts gefangen genommen wurde und sich frühmorgens vor dem Synedrium verantworten musste. Er übersetzt: „Die Hirschkuh, die früh gejagt wird.“ Das Targum verbindet diese Überschrift mit dem Morgenopfer – ebenfalls ein sehr schönes Bild von dem Opfer Christi –, das dargebracht wurde, sobald der Wächter den Tagesanbruch ankündigte. Nach der jüdischen Tradition hatte das erste Morgenlicht die Form von Hörnern einer Hirschkuh: „zwei Hörner des Lichts, die im Osten aufgehen und die Welt mit Licht erfüllen“ (F. Delitzsch).

2.9.2. Wahre Freiheit

Das ist wichtig für unser Thema, weil wahre Freiheit und Erlösung – sowohl für Israel als auch für die Nationen – nur auf das vollbrachte Werk Christi gegründet sein können. Im ersten Teil von Psalm 22 finden wir seinen Kampf und seine letztendliche „Loslassung“ (V. 1–22) und im zweiten Teil die „schönen Worte“, die die Folge davon sind (V. 22–31). Der Tod konnte Ihn nicht festhalten, und auf die Leidensnacht folgte der Morgen der Erlösung.

In der Auferstehung hat Christus die Antwort auf seine Leiden empfangen (V. 22b), und deshalb kann Er nun

den Lobgesang inmitten seiner Brüder anstimmen, denen Er den Namen des Vaters offenbart (V. 22; Heb 2,12). Das ist das derzeitige Ergebnis für die Gemeinde, aber bald wird Er das Lob Gottes auch in der großen Gemeinde des wiederhergestellten und gesammelten Israel besingen (V. 24–27). Zugleich wird dieses Lob im Friedensreich bis zu den Enden der Erde erklingen (V. 28,29), denn alle Völker werden sich vor dem Friedefürsten beugen. So strömt der Segen von Golgatha aus über die ganze Erde, und das bis in die ferne Zukunft.

Damit werden zugleich auch die geistliche und die prophetische Bedeutung des Spruches über Naphtali angezeigt. Auf dem Kreuz sind sich Licht und Finsternis begegnet, und dort wurde eine gerechte Grundlage für die Offenbarung der Rettung und des Segens gelegt, die die Erde seitdem erfüllt haben – und auch noch erfüllen werden, wenn der Morgen des Friedensreichs anbricht.

Das Leben im Licht, die Freiheit der Sohnschaft nach der Knechtschaft unter dem Gesetz der Sünde und des Todes, der Jubelgesang der Erlösung, die uns zur Anbetung des Vaters bringt: All das ist auf das vollbrachte Werk Christi und seine Erlösung aus den Fesseln des Todes gegründet. Weil wir mit Ihm verbunden sind, dürfen wir auch als „Losgelassene“ in der Freiheit der Auferstehung wandeln. So können wir die „schönen Worte“ des Liedes der Erlösung auf die Lippen nehmen. Alle diese Vorrechte, die auf die Auferstehung Christi gegründet sind, finden wir auch in Römer 8. Die Anbetung des Vaters in der Kraft des Heiligen Geistes ist deren Höhepunkt (Röm 8,15.16).

Hinsichtlich der prophetischen Geschichte der Kirche (wovon wir in 1. Mose 49 eine Abbildung in groben Zügen finden) sehen wir hier bei Naphtali somit eine Wiederherstellung des Lobgesangs, der bei Juda bereits zur Sprache kam (siehe unter 2.3.). Wenn sich die Kirche mit

der Welt vermischt (Sebulon) und von weltlichen Grundsätzen beherrscht wird (Issaschar), verschwindet das Loblied, das in ihrer Mitte zur Ehre des Vaters und des Sohnes erklingt.

Unter dem treuen Überrest, der inmitten des allgemeinen Verfalls auf die Offenbarung der Rettung des HERRN wartet, wird man dieses Vorrecht jedoch wieder kennen und genießen. Sie besiegen nicht nur die Feinde, die sie bedrängen (Gad), und ernähren sich nicht nur von fetten Speisen (Aser), sondern die Freiheit, zu der sie gelangt sind, macht sie zu wahren Anbetern. Das ist die geistliche Anwendung des Spruches über Naphtali: Die „Befreiten“ des Herrn singen das himmlische Lied zur Ehre dessen, der sie um den Preis seines Blutes erkauft hat. Er ist würdig, in alle Ewigkeit geehrt und gepriesen zu werden (vgl. Offb 5).

Die prophetische Bedeutung für Israel verläuft parallel dazu. Israel wird hier auf der Erde im Friedensreich das neue Lied singen, wenn nach all den Konflikten der Endzeit eine Sabbatruhe für das Volk Gottes und für die ganze Schöpfung anbrechen wird (vgl. Ps 92; 96; 98). Dann wird für das Land und das Volk ein Jahr der Befreiung ausgerufen werden, nämlich das große Jubeljahr, worin Zion getröstet und mit Freudenöl gesalbt werden wird, (3Mo 25; Jes 35,10; 51,11; 61,1-3). Das Danklied für die Befreiung wird erklingen (Jes 25 und 26). Die „schönen Worte“ der Erlösten des HERRN werden gehört werden. Und für ganz Israel wird gelten, was im Segen Moses über Naphtali gesagt wird: „Naphtali, gesättigt mit Huld und erfüllt mit dem Segen des HERRN!“ (5Mo 33,23).

*„In dem Sohn ist uns gegeben
Friede, Freiheit, ew'ges Leben.
Fröhlich steigt der Lobgesang:
Abba, Vater, dir sei Dank.“*



2.10. JOSEPH, EIN JUNGER FRUCHTBAUM

*„Sohn eines Fruchtbaumes ist Joseph,
Sohn eines Fruchtbaumes am Quell;
die Schösslinge treiben über die Mauer.*

*Und es reizen ihn und schießen,
und es bekämpfen ihn die Bogenschützen;
aber sein Bogen bleibt fest,
und gelenkig sind die Arme seiner Hände
durch die Hände des Mächtigen Jakobs.*

*Von dort ist der Hirte, der Stein Israels:
Von dem Gott deines Vaters, und er wird dir helfen,
und dem Allmächtigen, und er wird dich segnen
mit Segnungen des Himmels droben,
mit Segnungen der Tiefe, die unten liegt,
mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes.*

*Die Segnungen deines Vaters
überragen die Segnungen meiner Voreltern
bis zur Grenze der ewigen Hügel.
Sie werden sein auf dem Haupt Josephs
und auf dem Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern.“
(1Mo 49,22–26)*

2.10.1. Ein Fruchtbaum

Dass Joseph der geliebte Sohn von Vater Jakob war (vgl. 1Mo 37,3), wird durch die Länge und den reichen Inhalt dieses Segensspruches bestätigt. Beim Lesen dieses Spruches muss man unwillkürlich an das denken, was über

Isaak, den Lieblingssohn Abrahams, gesagt wird: „... er [Abraham] hat ihm *alles* gegeben, was er hat“ (1Mo 24,36).

Doch eigentlich umfassen die Segnungen, die Joseph hier zugesprochen werden, viel mehr als das, was Jakob besaß und seinem Sohn schenken konnte. Jakob spricht über all das, was *Gott* für Joseph und seine Nachkommen vorgesehen hatte. Als Prophet konnte er diesen göttlichen Segen ankündigen, der hauptsächlich in den beiden letzten Versen näher beschrieben wird (V. 25.26).

Dieser Ankündigung gehen jedoch einige Vergleiche voraus. Zuerst war Joseph ein fruchtbarer Baum oder Weinstock, dessen Schösslinge über die Mauer wachsen (V. 22). Danach folgt ein völlig anderes Bild, nicht das eines Baumes, sondern eines Bogenschützen. Joseph war auch ein guter Bogenschütze, der – weil Gott ihm die Kraft gab – den Angriffen seiner Feinde nicht erlag (V. 23.24).

Dieser Spruch ist also so aufgebaut, dass er in drei Teile zerfällt. Joseph ist ein Fruchtbaum, aber er ist auch ein Bogenschütze. Im dritten Teil wird Joseph als der „Auserwählte“ oder der „Abgesonderte“ unter seinen Brüdern beschrieben (wie auch im Segen Moses, 5Mo 33,16). Hier finden wir zum ersten Mal in der Schrift den Begriff „Nasiräer“ (d. h. „Geweihter“).

In diesen drei Bildern – als Fruchtbaum, Bogenschütze und Nasiräer – ist Joseph ein treffendes Bild von Christus. Wir können wohl sagen, dass Joseph, sowohl in seiner Erniedrigung als auch in seiner Erhöhung, eins der schönsten Vorbilder von Christus im Alten Testament ist. Das Neue Testament bestätigt das auch deutlich, denn in der Rede des Stephanus in Apostelgeschichte 7 werden die Leiden des Messias seitens seiner Volksgenossen durch zwei Geschichten illustriert: die von Joseph und die von Mose.

So wie Joseph von seinen Brüdern gehasst und nach Ägypten verkauft wurde, ist auch Jesus von „den Seinen“ verworfen (Joh 1,11) und den Nationen überliefert worden. So wurde auch Mose von seinen Verwandten verleugnet und verworfen, als er zum ersten Mal zu ihnen kam. Doch in seiner *Erhöhung* ist Joseph ebenfalls ein Bild von Christus. So wie Gott mit Joseph war und ihn aus all seinen Bedrängnissen erlöste und zum Herrn über das Land Ägypten setzte, ist auch Christus von seinen Leiden erlöst und zur Rechten Gottes erhöht worden. Er ist der Erhalter des Lebens, der Retter der Welt (vgl. den neuen Namen Josephs in 1Mo 41,45). Jeder muss jetzt zu Christus kommen, um „Brot“ zu empfangen und am Leben zu bleiben.

Im Bild des jungen Fruchtbaums oder Weinstocks (wörtl. „Sohn eines Fruchttragenden“) sehen wir zwei Kennzeichen des Lebens Christi in seiner Erniedrigung auf der Erde. Er lebte in völliger Abhängigkeit von Gott und trug reichlich Frucht für Ihn. Der Baum ist hier an einem Quell gepflanzt (V. 22a).

Das ist das bekannte Bild eines Baumes, gepflanzt an Wasserbächen, das öfter in der Schrift vorkommt (Ps 1,3; Jer. 17,8). So fand Christus als abhängiger Mensch alle seine Quellen in Gott, dem Vater. Dadurch konnte Er überreich Frucht tragen, nicht nur unter Israel, sondern auch darüber hinaus. Das wird in der zweiten Hälfte dieses Verses angedeutet: die Schösslinge, die sogar über die Mauer klettern (V. 22b).

Christus sah auch Früchte seines Dienstes außerhalb der Umzäunung, in die Er gesetzt war, d. i. das Volk Israel, umzäunt durch das Gesetz. Denken wir nur an das Gespräch mit der samaritanischen Frau und die darauffolgende Bekehrung der Samariter (Joh 4). Dieses Fruchttreten ist natürlich nicht nur auf das Leben Christi auf der Erde beschränkt. Er setzt das von der Herrlichkeit aus fort und trägt durch das Wirken des Heiligen Geistes auch Frucht außerhalb des Weinbergs Isra-

el. Die Gnade Gottes in Christus kommt nun zu allen Menschen, und sie bewirkt überall Frucht für Gott.

Was das Leben Josephs selbst betrifft, so bringt man die hier erwähnte Fruchtbarkeit meistens mit der Geburt Ephraims (d. h. „doppelte Fruchtbarkeit“) in Verbindung. Gott hatte Joseph im Land Ägypten fruchtbar gemacht und ihn vor dem Beginn der Jahre der Hungersnot mit zwei Söhnen gesegnet (1Mo 41,52).

2.10.2. Ein Bogenschütze

In den folgenden Versen finden wir das eher offensive Bild des Bogenschützen. Joseph wurde von seinen Feinden bedrängt. Die Bogenschützen (wörtl. „Meister der Pfeile“) haben ihm das Leben sauer gemacht. Ihre Feindschaft war so tief, dass dafür in Vers 23 sogar drei verschiedene Tätigkeitswörter gebraucht werden („reizen“, „schießen“ und „bekämpfen“). Hierbei kann man an die Feindschaft von Josephs Brüdern denken und an das, was er im Haus Potiphars ertragen musste.

Was Christus betrifft, so ist die Auslegung auch nicht schwierig. Wie viele Pfeile wurden doch auf Ihn abgeschossen! Die Führer des jüdischen Volkes waren Ihm feindlich gesinnt und haben Ihn beständig bedrängt. Der Prophet Jeremia vergleicht eine Zunge des Truges mit einem mörderischen Pfeil (Jer 9,8). Hinterhältige Fragen wurden auf Christus abgefeuert, doch hat Er alle diese „Pfeile“ abwehren können (vgl. Mt 22,15–46).

Wir können auch an die Versuchung in der Wüste denken, wo Satan seine schärfsten Pfeile auf Christus abgeschossen hat. Doch es war vergeblich, dieser „Meister der Pfeile“ musste in Christus den Überlegenen erkennen und ist von Ihm gewichen. Christus konnte alle seine Angriffe abweh-

ren, indem Er jedes Mal einen anderen treffsicheren Pfeil aus dem Köcher der Schrift nahm. Gegen das stets wiederholte „Es steht geschrieben“ konnte Satan nicht bestehen. Das ist das Geheimnis der Kraft im geistlichen Kampf, wodurch Christus als abhängiger Mensch auf der Erde den Sieg über den Widersacher erringen konnte.

Dieser Grundsatz gilt auch für uns: Wir können nur standhalten, wenn wir die Kraft nutzen, die Gott uns durch sein Wort verleiht. So wurde auch Joseph geleitet und durch das Wort des HERRN geläutert (Ps 105,19).

Dieser Grundsatz der völligen Abhängigkeit von Gott im Kampf wird in Vers 24 näher erklärt: „... aber sein Bogen bleibt fest, und gelenkig sind die Arme seiner Hände durch die Hände des Mächtigen Jakobs.“ Es wird hier so dargestellt, als würde Gott gleichsam *seine* starken Hände auf die Arme des Bogenschützen legen, um ihn zu unterstützen und alle seine Bewegungen kräftig und gelenkig zu machen. Gott ist ein vollkommener Helfer für den Kämpfer, denn Er ist der „Mächtige Jakobs.“

Jakob wusste aus eigener Erfahrung, dass Gott mächtig ist zu helfen und in den schwierigsten Situationen Rettung zu geben. Siehe zu diesem Ausdruck auch Jesaja 1,24; 49,26; 60,16 und Psalm 132,2–5. Jakob hatte am Ende seines Lebens eine reiche Erkenntnis Gottes, was man an den verschiedenen Bezeichnungen sehen kann, die er hier für Gott gebraucht.

Gott ist auch der „Hirte, der Stein Israels“ (V. 24b), und zugleich der „Gott deines Vaters“ und der „Allmächtige“ (V. 25a). Als der Stein ist Gott das feste Fundament, worauf der Glaube bauen kann (vgl. 5Mo 32,4.18; Ps 18,32; 31,3.4; 62,3.7.8). Und Christus ist sowohl der Eckstein als auch der Hauptstein, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt und kostbar (Jes 28,16; Ps 118,22; Sach 4,7; Mt 21,42; Eph 2,20; 1Pet 2,4–7).

Die Belehrung der Schrift über Gott als den Hirten seines Volkes ist ebenfalls besonders reichhaltig. Im vorhergehenden Kapitel sagt Jakob, dass Gott als Hirte ihn sein Leben lang geweidet hat (1Mo 48,15). Wir dürfen es ganz persönlich wie David sagen: „Der HERR ist *mein Hirte*“ (Ps 23,1). Israel wird in Zukunft von dem *einen Hirten* geweidet werden (Hes 34,23; 37,24). Christus ist der *gute Hirte* (Joh 10,11.14), der *große Hirte* (Heb 13,20) und der *Erzhirte* (1Pet 5,4).

In Vers 25 werden die verschiedenen Charaktere Gottes beschrieben als desjenigen, der den Bogenschützen stärkt und unterstützt. Abgesehen davon, dass er ihn als *Hirten*, als *Stein* und als den *Mächtigen Jakobs* kannte, kannte der Erzvater Ihn persönlich als *seinen Gott* und als den *Allmächtigen*. Jakob wünschte seinem Sohn, dass der Gott seines Vaters ihm helfe und dass der Allmächtige ihn segne. Als der Allmächtige hatte Gott sich in besonderer Weise Abraham, Isaak und Jakob offenbart (1Mo 17,1; 28,3; 2Mo 6,2), und als solcher ist Er der Quell aller Fürsorge und allen Segens für die Seinen.

2.10.3. Ein dreifacher Segen

Nachdem Jakob Gott den *Allmächtigen* genannt hat, kommt er auf die eigentlichen Segnungen zu sprechen, die Joseph zufallen sollten: „... und dem Allmächtigen, und er wird dich segnen mit Segnungen des Himmels droben, mit Segnungen der Tiefe, die unten liegt, mit Segnungen der Brüste und des Mutterleibes“ (V. 25).

Der Segen war dreifacher Art: Er umfasste

1. die guten Gaben, die von oben kommen, wie Regen, Tau und Sonnenschein;
2. Dinge, die sich unterhalb der Erde befinden, wie unterirdische Wasserreservoirs, denen Bäche und Flüsse entspringen (5Mo 8,7; 33,13);

-
3. das, was dem Menschen auf der Erde geschenkt wird, und zwar Fruchtbarkeit von Mensch und Tier.

Joseph wurde also in jeder Hinsicht reich gesegnet.

Die historische Erfüllung dieser Prophezeiung sehen wir in dem geräumigen und fruchtbaren Erbteil, das Ephraim und Manasse im Land Kanaan empfangen. So empfing Joseph – in seinen beiden Söhnen – das doppelte Erbteil, das dem Erstgeborenen zustand. Juda sollte jedoch der Königsstamm werden. Siehe, was früher schon darüber gesagt worden ist.

Der Segen, der Joseph vorbehalten war, war so reich, dass Jakob in Vers 26a sagen konnte: „Die Segnungen deines Vaters [d. h. die Segnungen, die dein Vater dir gibt] überragen die Segnungen meiner Voreltern“ (V. 26a). Der Segen übertraf also alle früheren Segnungen, die Gott den Erzvätern verheißen hatte. Einige lesen hier nicht „Voreltern“, sondern „uralte Höhen“. Davon ist jedenfalls im folgenden Satzteil die Rede: „... bis zur Grenze [andere lesen: zum Köstlichsten] der ewigen Hügel.“

Das Beste, was das Land hervorbringen würde, seine köstlichsten Früchte (1Mo 27,28; 5Mo 33,15.16), all das würde sozusagen auf dem Haupt Josephs aufgehäuft werden. So lesen wir in Vers 26b: „Sie werden sein auf dem Haupt Josephs und auf dem Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern.“ Vielleicht müssen wir dabei an das Handauflegen denken. Jakob legte seine Hände segnend auf das Haupt Josephs; als Prophet war er der Kanal des göttlichen Segens, der für Joseph bereitet war.

Der letzte Teil des Segensspruches (V. 25.26) hat viel Ähnlichkeit mit dem Segen Moses im Blick auf Joseph (5Mo 33,13-16). Mose erwähnte noch einen weiteren Charakterzug Gottes: Er sprach über das „Wohlgefallen dessen, der

im Dornbusch wohnte“. So hatte Mose Gott kennen gelernt: als den, der in seiner Gnade inmitten eines sündigen Volkes wohnen konnte, obwohl Er ein verzehrendes Feuer war.

Neben allen anderen Segnungen würde auch dieses göttliche Wohlgefallen auf dem Haupt Josephs ruhen, der hier „der Abgesonderte“ unter seinen Brüdern genannt wird. Wörtlich steht hier „Nasiräer“, ein Begriff, den wir aus dem Leben Simsons und dem Gesetz der Nasiräerschaft in 4. Mose 6 kennen. Joseph nahm einen abgesonderten, einen geweihten, einen einzigartigen Platz unter seinen Brüdern ein.

In dieser Hinsicht ist er natürlich wieder ein prächtiges Bild von Christus, dem Gottgeweihten und Erstgeborenen unter vielen Brüdern. Bereits während seines Lebens auf der Erde war Christus vollkommen Gott geweiht, und jetzt, nachdem Er die Frage der Sünde gelöst hat, lebt Er vor Gott in der Heiligkeit des Himmels (Röm 6,10; Joh 17,19). Er ist der wahre Nasiräer, der wahre Joseph, dem ein Segen nach dem anderen hinzugefügt wird (Joseph bedeutet: „Er füge hinzu“).

Gott der Vater hat Ihm, seinem vielgeliebten Sohn, tatsächlich alle Dinge in die Hände gegeben (Joh 3,35). Gott ist Ihm mit reichen Segnungen entgegengekommen und hat Ihn für immer gesegnet (Ps 21,4; 45,3). So dürfen wir Ihn nun durch den Glauben als den Gesegneten des Vaters kennen, als den Erben aller Dinge im Himmel und auf der Erde.

Wenn wir unsere Blicke so auf Ihn richten, werden wir uns bewusst, dass wir auch in und mit diesem himmlischen Herrn gesegnet sind. Als seine Brüder sind wir eng mit Ihm verbunden und haben wir teil an dem Segen, der auf dem Haupt dessen ruht, der sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat. Bald wird Er kommen, um uns zu holen und uns in die Herrlichkeit einzuführen, die Er für seine

Brüder, seine Genossen, bereitet hat. Dann empfangen wir die volle Rettung, auf die wir nun noch warten (vgl. 1Mo 49,18). Doch auch jetzt schon will Er in unserem Leben verherrlicht werden, so dass wir Ihm gleichförmig werden. Das Ziel allen geistlichen Wachstums ist es ja, dass Er, der der Erstgeborene unter vielen Brüdern ist, auch in seinen Brüdern Gestalt bekommt (Röm 8,29).

Doch auch sein irdisches Volk wird Ihn bald als den Herrn aus dem Himmel kennen lernen, der von Gott mit Segnungen beladen ist. So wie Josephs Brüder sich vor ihm niederbeugten, den sie einst verworfen und den Nationen überliefert hatten, so wird Israel sich reuevoll vor dem erhöhten Christus niederbeugen. Sie werden Ihn anschauen, den sie durchstochen haben (Sach 12,10). Bei seiner Erscheinung wird Er jedoch nicht nur den Überrest seines Volkes segnen, sondern auch alle seine Feinde vernichten – und damit wird die Weltgeschichte zu ihrer Vollendung geführt. Dies werden wir vorbildlich nun in der Prophezeiung über Benjamin sehen.

2.11. BENJAMIN, EIN WOLF

*„Benjamin ist ein Wolf, der zerreißt;
am Morgen verzehrt er Raub,
und am Abend verteilt er Beute.“
(1Mo 49,27)*

2.11.1. Ein zerreißender Wolf

Mit dem Bild des zerreißenden Wolfes wird die Kampflust und auch die Schnelligkeit charakterisiert, mit der Benjamin seine Feinde zu besiegen wusste. An anderen Stellen im Alten Testament wird nicht so positiv über den Wolf gesprochen (vgl. Jer 5,6; Hes 22,27; Hab 1,8; Zeph 3,3).

Die Tatsache, dass hier sowohl vom Morgen als auch vom Abend die Rede ist, weist darauf hin, dass er zu jeder Zeit im Kampf erfolgreich ist. Von der Tapferkeit des Stammes Benjamin gibt es viele Beispiele zu nennen. Bekannte Benjaminiter waren der Richter Ehud (Ri 3,15), König Saul (1Sam 9,1.2) und dessen Sohn Jonathan, Simei und Scheba, die sich gegen David erhoben (2Sam 16,5; 20,1), Mordokai (Est 2,5) und Paulus (Phil 3,5).

Sie alle waren kämpferische Männer. Vor seiner Bekehrung verfolgte der Apostel Paulus die Gemeinde Gottes, nach seiner Bekehrung hat er wie kein anderer für sie gekämpft. Mordokai und Esther haben für die Sache des Volkes Gottes gekämpft, und sie haben die Beute Hamans und seiner Mitstreiter verteilt. Beim „Verteilen der Beute“ können wir auch an das denken, was Saul durch seine Siege für Israel bewirkt hat, so dass er die Töchter Israels mit Karmesin

und goldenem Schmuck bekleiden konnte (2Sam 1,24). Jonathan führte den Kampf des Glaubens und errang einen großen Sieg in Israel (1Sam 14,1–45). Unter dem Stamm Benjamin gab es viele fähige Schleuderer und Bogenschützen (Ri 20,16; 1Chr 8,40; 12,2; 2Chr 14,7; 17,17).

Es gibt also genügend Beispiele, die zeigen, dass dieser Spruch passend ist. Der Segen Moses ist völlig anderer Art und beschreibt Benjamin als den Liebling des Herrn, der in Sicherheit bei Ihm wohnt und von Ihm beschirmt wird (5Mo 33,12). Das Thema ist hier jedoch nicht der Charakter Benjamins, sondern sein Erbteil im verheißenen Land und die besondere Gunst, die ihm dadurch erwiesen wurde, dass Gott sein Heiligtum in seinem Gebiet errichtete.

2.11.2. Er verteilt die Beute

In prophetischer Hinsicht haben wir in Benjamin ein Bild des wiederkommenden Christus, der alle seine Feinde vernichtet, wenn Er in Herrlichkeit erscheint. Joseph und Benjamin sind zusammen ein Bild von Christus, wie Er am Ende der Tage offenbart werden wird. In der Geschichte Josephs in 1. Mose wird sein Bruder Benjamin zwölfmal erwähnt. Sie hängen sehr aneinander.

Diese Verbundenheit gilt auch in vorbildlicher Hinsicht: Joseph ist ein Bild von dem erniedrigten und verherrlichten Christus, dem alle Gunst Gottes gilt, und Benjamin von dem wiederkommenden Herrn, der hier auf der Erde im Namen Gottes regieren wird. Es gibt in der Schrift noch mehr solcher Doppelbilder von Christus: Mose und Aaron, David und Salomo, Josua und Serubbabel.

Die Bedeutung des Namens Benjamin ist in dieser Hinsicht ebenfalls wichtig (1Mo 35,18). Rahel nannte ihn Ben-Oni

(d. h. „Sohn meiner Not“ oder „Sohn meines Schmerzes“), aber sein Vater nannte ihn Ben-Jamin (d. h. „Sohn der Rechten“ oder „Sohn des Glücks“). Israel wird durch die große Drangsal gehen müssen, bevor der Messias erscheint, der sich dann als der Mann erweist, der zur Rechten Gottes sitzt und der auf den Wolken des Himmels kommt (Dan. 7,13.14; Mt 26,64).

Dieser himmlische Machthaber wird alle seine Feinde schlagen, wenn der Morgen des Friedensreichs anbricht und Er als die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht (2Sam 23,3.4; Mal 3,20). Für den gläubigen Überrest Israels wird Er Segen bereiten, und der wird an den Folgen seines Sieges teilhaben. Doch den gottlosen Teil des Volkes, der dem Antichrist nachgefolgt ist, wird Er richten. Er wird in flammendem Feuer Vergeltung üben und den Gesetzlosen, den abtrünnigen König der Endzeit, vernichten (2Thes 1,7.8; 2,8). Er wird die Nationen mit dem Schwert seines Mundes schlagen, wenn Er als der Sieger aus dem Himmel herniederkommt (Offb 19,11-21).

Dann bricht ein neuer Tag für diese Welt an, und Christus wird als der Friedefürst regieren. Gottes Wort sagt uns, dass Er herrschen muss, bis Er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat, und dass Er als letzten Feind den Tod zunichte machen wird (1Kor 15,25.26). Durch einen Vergleich mit Offenbarung 20 wird ersichtlich, dass dies am Ende der Regierung Christi stattfinden wird, nach dem Gericht vor dem großen weißen Thron. Dann wird Christus das Reich Gott dem Vater übergeben, und dann bricht der ewige Zustand an, wo Gott alles in allem sein wird. Der Tod und der Hades werden nämlich in den Feuersee geworfen sein, so dass es in der neuen Schöpfung keinen einzigen Platz mehr für die Macht des Todes geben wird (Offb 20,14; 21,4).

Ich denke, dass dies die prophetische Bedeutung von „Morgen“ und „Abend“ in dieser Prophezeiung ist (1Mo

49,27). Der Spruch über Benjamin umfasst den ganzen Tag des Friedensreiches. Und alle, die Christus angehören, sind mit Ihm als dem großen Sieger verbunden und haben teil an den Folgen des Sieges, den Er errungen hat (Benjamin verteilt die Beute).

Allerdings gibt es auch eine geistliche Anwendung, die bereits jetzt gilt. Wenn wir in diesen Sprüchen das geistliche Wachstum gesehen haben, das ein Gläubiger erfährt, so ist der Höhepunkt, dass Christus selbst in seiner Herrlichkeit gesehen wird und in uns Gestalt bekommt. Nach dem großen Wendepunkt in Vers 18, dem Gebet um die Offenbarung der Rettung des HERRN, sahen wir die Überwindungskraft (Gad), die Fruchtbarkeit (Aser) und die Freiheit, in der der Christ steht und worin er Gott als Vater anrufen kann (Naphtali).

Doch die Krone unseres Glücks ist nicht unsere Errettung, sondern der Heiland selbst, den wir kennen und der in unserem Leben groß gemacht werden will. Wir dürfen unser Auge auf Ihn richten als den Herrn der Herrlichkeit, der der Mittelpunkt und der Kanal allen Segens ist; und auf Ihn als den Sohn der Rechten, den Mann zur Rechten Gottes, der uns bereits jetzt in unserem irdischen Kampf zu Überwindern macht.

3. ZUSAMMENFASSUNG

3.1. Die Reihenfolge der Söhne Jakobs in 1. Mose 49

In diesem Kapitel folgen noch einige Übersichten und ein paar Schlussfolgerungen aus unseren Betrachtungen. Die Reihenfolge, in der Jakobs Söhne gesegnet wurden, entsprach nur teilweise der Geburtsfolge, wie aus der folgenden Übersicht zu ersehen ist:

	1. Mose 29; 30; 35 (Geburt)	1. Mose 49 (Segen)
1.	Ruben (Lea)	Ruben
2.	Simeon (Lea)	Simeon
3.	Levi (Lea)	Levi
4.	Juda (Lea)	Juda
5.	Dan (Bilha)	Sebulon
6.	Naphtali (Bilha)	Issaschar
7.	Gad (Silpa)	Dan
8.	Aser (Silpa)	Gad
9.	Issaschar (Lea)	Aser
10.	Sebulon (Lea)	Naphtali
11.	Joseph (Rahel)	Joseph
12.	Benjamin (Rahel)	Benjamin

Beim Verkünden des Segens richtete Jakob sich zuerst an die Söhne Leas, wobei Sebulon vor Issaschar platziert wurde. Im Anschluss daran folgten die Söhne der Mägde, von denen Naphtali hier als letzter genannt wird. Die beiden Söhne Silpas, der Magd Leas, bekamen also einen Platz zwischen den

beiden Söhnen Bilhas, der Magd Rahels. Schließlich folgten dann Joseph und Benjamin, die beiden Söhne Rahels, der Frau, die Jakob mehr liebte als Lea und für die er seinem Schwiegervater Laban insgesamt vierzehn Jahre gedient hatte.

Diese Reihenfolge ist in Übereinstimmung mit der Vorschrift für das Erstgeburtsrecht, wie sie später von Mose formuliert wurde (5Mo 21,15–17). Sie bestimmte, dass der Sohn der Geliebten gegenüber dem Sohn der Nicht-Geliebten nicht bevorzugt werden durfte. Dass Ruben sein Erstgeburtsrecht dennoch verspielte, hatte er allein sich selbst zuzuschreiben. Er hatte das Bett seines Vaters bestiegen und mit Bilha, der Nebenfrau seines Vaters, Ehebruch begangen, und deshalb ist ihm dieses Vorrecht weggenommen worden (1Mo 35,22; 49,3.4; 1Chr 5,1.2).

Die Stellung, die mit dem Erstgeburtsrecht verbunden war, ging auf Juda über, den vierten Sohn der Lea (Simeon und Levi wurden wegen der Gewalttat, die sie an den Bürgern von Sichem verübt hatten, übergangen). Die Segnungen, die damit verbunden waren – der Erstgeborene hatte Anrecht auf ein doppeltes Teil des Erbes –, gingen auf Joseph über, den ersten Sohn der Rahel, der Geliebten. Oder eigentlich: auf die Söhne Josephs, Ephraim und Manasse, die Jakob bereits früher gesegnet hatte und mehr oder weniger zu seinen eigenen Söhnen adoptiert hatte (1Mo 48). Ephraim und Manasse erhielten einen eigenen Platz unter den Stämmen Israels (5Mo 33,17).

In Übereinstimmung damit sehen wir dann auch, dass sowohl Juda als auch Joseph einen herausragenden Platz in den Segenssprüchen Jakobs einnehmen: Juda empfing die Herrscherstellung, Joseph den Reichtum an Besitz, der dem Erstgeborenen vorbehalten war.

Bemerkenswert ist auch, dass die Söhne der Mägde keinen gesonderten oder untergeordneten Platz einnahmen, son-

dern mit den übrigen Söhnen Jakobs gesegnet wurden. Das steht im Gegensatz zu den Söhnen Abrahams, Ismael, dem Sohn der Magd, und Isaak, dem Sohn der Freien. Für sie galt der Grundsatz, dass der Sohn der Sklavin durchaus nicht mit dem Sohn der Freien erben durfte (1Mo 21,8-21). Paulus zieht daraus die Schlussfolgerung, dass eine klare Trennungslinie zwischen Judentum und Christentum besteht, zwischen einem Volk unter der Knechtschaft des Gesetzes und einem Volk von Erlösten (Gal 4,21-31).

Bei den Segnungen Jakobs spielt der Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde jedoch keine Rolle. Während Abraham der „Vater“ sowohl einer himmlischen als auch einer irdischen Nachkommenschaft ist, ist Jakob insbesondere der Stammvater Israels nach dem Fleisch. Die zwölf Söhne Jakobs ergeben zusammen ein vollständiges Bild von dem irdischen Volk Gottes. Sie werden gemeinsam gesegnet, in Übereinstimmung mit den Regierungswegen Gottes mit seinem Volk, denn die Zahl 12 steht in der Schrift immer in Verbindung mit der Weise, wie Gott sein Volk regiert.

Wenn aber weder die Reihenfolge nach der Geburt noch die Rangordnung der Mütter für die Anordnung der Söhne Jakobs in 1. Mose 49 maßgebend ist, nach welchen Kriterien sind sie dann geordnet? Die Antwort ist, dass dabei Faktoren prophetischer und geistlicher Art eine Rolle spielen, die diese Segnungen zu einem prächtigen Gemälde der Geschichte Israels bis in die letzten Tage machen.

3.2. Die Weltgeschichte in Kurzfassung

Ich denke sogar, dass wir in diesem Kapitel eine kurze Übersicht über die ganze Menschheitsgeschichte finden, weil Israel nach den Gedanken Gottes in deren Mittelpunkt steht. In den ersten drei Söhnen sehen wir das Versagen des

natürlichen Menschen seit dem Beginn seiner Geschichte. Ruben ließ sich durch seine Begierde leiten, Simeon und Levi gebrauchten Werkzeuge der Gewalt. Das sind die beiden Grundsätze des Bösen seit dem Sündenfall: innere Verdorbenheit und äußere Gewalttätigkeit.

Diese Kennzeichen finden wir immer wieder in der Geschichte der Menschheit und auch in der Israels. Die Sünde Adams und Evas war die der *Begierde*, die Sünde Kains die der *Gewalt*. Sie wurden aus der Gegenwart Gottes vertrieben. Die Verdorbenheit und die Gewalttätigkeit, die die Erde danach erfüllten, gaben Veranlassung zum Gericht der Sintflut. Nach der Sintflut sehen wir keine Besserung. Der Mensch wollte sich selbst einen Namen machen und begann den Götzen zu dienen; auch hören wir von dem Galtherrscher Nimrod.

Danach machte Gott einen Neuanfang mit der Berufung Abrahams: Er sonderte ein Volk aus den übrigen Völkern ab, damit es Ihm diene und gehöre. Die Geschichte Israels ist jedoch ebenfalls eine Geschichte des Versagens, sowohl in der Wüste als auch im verheißenen Land. Verdorbenheit und Gewalt kennzeichnen die letzten Kapitel des Buches der Richter und die ersten Kapitel von 1. Samuel. Danach gibt Gott jedoch Rettung durch König David (das Buch Ruth erwähnt bereits seine Geburt).

Diese Phase der Geschichte Israels finden wir wieder in der Prophezeiung Jakobs über Juda, den Königsstamm. Hier hören wir ausschließlich lobende Worte (Juda bedeutet: „Lobpreis“). Israel erlebte eine Blütezeit und wusste sich sogar die Völker zu unterwerfen.

Die Worte Jakobs über Schilo (d. h. „der Ruhebringende“) beziehen sich wahrscheinlich zuerst einmal auf Salomo, den Friedefürsten. Sie besitzen jedoch eindeutig eine größere Reichweite. Das Zepter würde nicht von Juda wei-

chen, bis Schilo käme, dem die Nationen gehorchen würden. Diese Prophezeiung über Schilo ist eine messianische Prophezeiung. Juda würde die Herrschaft behalten, wenn auch nur im Zweistämmereich und in noch geringerem Maß nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bis zum Kommen Christi. Ihm haben sich die Nationen jetzt im Glaubensgehorsam unterworfen (Röm 16,26).

Doch erneut müssen wir feststellen, dass diese Prophezeiung eine noch größere Reichweite hat. Christus ist verworfen und wird erst bei seiner Wiederkunft den universellen Frieden und die Wohlfahrt bringen, worüber Jakob spricht. Dann wird Er als der wahre Friedefürst herrschen, und seine Herrschaft wird sich bis an das Ende der Erde erstrecken.

Danach sehen wir, was nach der Blütezeit unter David und Salomo und besonders auch nach der Verwerfung des Messias geschah: Anpassung an die Nationen und Unterwerfung unter sie, was auf den völligen Abfall hinauslief. Das wird in Sebulon, Issaschar und Dan vorgestellt. Diese Prophezeiung hat hier also wieder eine zweifache Bedeutung, eine historische und eine teilweise noch zukünftige.

Israel ist nach und nach in den Einflussbereich der umliegenden Völker geraten, was zur Unterwerfung unter die Nationen (u. a. Ägypten, Assyrien, Babel) und zum Götzendienst führte. Wir finden Sebulon hier in Verbindung mit dem „Völkermeer“ (vgl. Jes 17,12.13; Offb 17,15). Sebulon (d. h. „Wohnung“) orientierte sich völlig hin zu den Nationen und insbesondere zu Sidon, woher der Baalsdienst stammte, den König Ahab in Israel einführte (1Kön 16,31–33). Issaschar (d. h. „Lohn“) gab sich zum Sklavendienst her und wurde ein fronpflichtiger Knecht. In Dan (d. h. „Richter“) bekam die Macht der Schlange, d. i. Satans, völlig Gestalt, so dass Israel zu Fall gebracht wurde und machtlos war.

Der Stamm Dan wird in der Schrift oft mit Götzendienst verbunden (Ri 18; 1Kön 12,29.30). Israel hat den einen wahren Gott verlassen und schließlich seinen Messias verworfen, als dieser in Knechtsgestalt zu ihnen kam. Damit endete die Geschichte Israels und die des ersten Menschen in seiner Verantwortung. Sie war ein völliger Misserfolg geworden, und nur die Rettung des HERRN konnte noch eine Lösung bringen (siehe V. 18).

Wir sehen diese Rettung im Kreuz und in der Auferstehung Christi, doch es gibt auch noch einen zukünftigen Gesichtspunkt hinsichtlich der Erlösung und Wiederherstellung Israels. Das kurze Gebet Jakobs ist der Wendepunkt in diesem Kapitel. Dieser Prozess des Verfalls und Abfalls hat sich nach der Verwerfung Christi wiederholt. Israel ist unter die Nationen zerstreut und ist in noch größerem Maß von ihnen abhängig geworden. Diese Situation hält bis zum heutigen Tag an. Und nun kommen wir zu der noch zukünftigen Anwendung dieses Abschnitts. Dan ist ein Bild des Antichrists, der Israel regieren („richten“) wird, und zwar durch die Gunst des Hauptes des wiederhergestellten Römischen Reiches und Satans selbst (Offb 13). Der Götzendienst erreicht dann seinen endgültigen Höhepunkt, und der gläubige Überrest aus Israel wird unter Schmerzen auf die Offenbarung der Rettung Gottes warten.

Dann bringt Gott jedoch eine Wende in das Los seines Volkes. Er bringt als Antwort auf das Gebet in Vers 18 seine Rettung ans Licht. Mit Dan ist der absolute Tiefpunkt erreicht, und die Geschichte nimmt nun eine günstige Wendung. Gad, Aser und Naphtali beschreiben uns die Auswirkung der Rettung Gottes in der Endzeit. Gad (d. h. „Bande, Schar“) wird zwar von einer feindlichen Schar bedrängt, doch er trägt schließlich den Sieg davon und vertreibt die Feinde aus dem Land (vgl. Mi 4,14–5,8). Aser (d. h. „Glücklich“) genießt einen Überfluss an Nahrung und teilt davon

auch anderen mit. Naphtali (d. h. „mein Kampf“) erfreut sich an der Freiheit, die das Teil des Siegers ist, und singt das Loblied der Erlösung.

Schließlich skizzieren Joseph und Benjamin uns ein zweifaches Bild von der Herrlichkeit Christi im Friedensreich. Joseph (d. h. „Er füge hinzu“) ist ein außergewöhnliches Vorbild vom verworfenen Messias, der jedoch von Gott als der Retter der Welt zu seiner Rechten erhöht worden ist. Der Vater sieht mit Wohlgefallen auf Ihn hernieder, und die reichsten Segnungen werden Ihm zugeteilt. Benjamin (d. h. „Sohn der Rechten“) bildet mehr die irdische Seite der Regierung Christi vor. Christus vernichtet seine Feinde bei seiner Erscheinung, wenn der Morgen des Friedensreichs anbricht. Und Er muss herrschen, bis am Ende des Reiches, nämlich „am Abend“ (1Mo 49,27), als letzter Feind *der Tod* weggetan wird (1Kor 15,24–28) und das tausendjährige Friedensreich in den ewigen Zustand übergeht.

Zusammenfassend sehen wir also in den ersten drei Söhnen Jakobs die Verdorbenheit des natürlichen Menschen. Ruben (d. h. „Seht, ein Sohn“) betrügt sich als ein unwürdiger Sohn. Simeon (d. h. „Erhörung“) und Levi (d. h. „Anhänglichkeit“) sind Bundesgenossen im Bösen.

Drei Söhne bilden in besonderer Weise ein Vorbild von Christus und zeigen uns, wie Er eingreift: zuerst Juda, und dann Joseph und am Ende Benjamin. Die Bedeutung dieser Namen sowie der übrigen Namen habe ich bereits erwähnt.

In der dritten Gruppe von drei Söhnen – Sebulon, Issaschar und Dan – geht die Linie nach unten und mündet Israels Verfall in den Abfall der letzten Tage ein. In der letzten Gruppe von drei Söhnen – Gad, Aser und Naphtali – geht die Linie wieder nach oben; hier sehen wir die Wiederherstellung Israels und die Auswirkung der Rettung Gottes.

1. Mose 49 ist also prophetische Geschichtsschreibung. Verschiedene Teilbereiche haben sich bereits in der Geschichte Israels erfüllt, aber es gibt auch noch unerfüllte Prophezeiungen in Verbindung mit der Endzeit.

3.3. Die Geschichte der Christenheit

Weiterhin denke ich, dass dieses Kapitel auch geistliche Belehrungen im Blick auf die Geschichte des heutigen Volkes Gottes, nämlich der Gemeinde, enthält. Auch dieses Kapitel des Alten Testaments ist ja zu unserer Belehrung geschrieben (Röm 15,4). Israel ist wegen seiner Verwerfung des Messias für eine Zeit beiseite gesetzt worden, und Gott hat nun ein anderes Zeugnis auf der Erde, das leider ebenso versagt hat wie das alte Volk Gottes.

In den ersten vier Söhnen Jakobs sehen wir im Vorbild die kennzeichnenden Segnungen, die Gott ursprünglich der Gemeinde anvertraut hat:

1. den Segen der Sohnschaft (Ruben).
2. den Segen der Leitung durch den Geist Gottes und das Hören des Wortes Gottes (Simeon).
3. den Segen der Gemeinschaft mit Gott und den Gläubigen untereinander (Levi).
4. den Segen einer Anbetung in Geist und Wahrheit in der Anerkennung der Autorität Christi, der selbst inmitten der Seinen den Lobgesang anstimmt (Juda).

Wenn wir die Geschichte der Christenheit verfolgen, sehen wir, dass diese Vorrechte nicht lange bewahrt worden sind. Die Söhne Jakobs machten ihren schönen Namen eigentlich keine Ehre, und ebenso war die Handlungsweise der Christenheit oft im Widerspruch zu ihrer hohen Berufung. Die Christen haben sich mit der Welt vermischt, und der

Preis, den sie dafür bezahlen mussten, bestand in der Unterwerfung unter die Welt. Das sehen wir in Sebulon (d. h. „Wohnung“) und Issaschar (d. h. „Lohn“). Der Tadel, den Christus an die Gemeinde von Pergamus richtet, lautet denn auch: „Ich weiß, wo du wohnst: wo der Thron des Satans ist“ (Offb 2,13).

Die Kirche ist ein bedeutender Machtfaktor hier auf der Erde geworden, was in Widerspruch zu ihrer himmlischen Berufung ist. Deshalb haben die Welt und „die Frau Jesabel“ (d. i. das Papsttum, Offb 2,20) über sie geherrscht. Diese Geschichte des Versagens findet ihren Höhepunkt auch in Offenbarung 2 im Götzendienst. Dies wird in 1. Mose 49 im Stamm Dan dargestellt. Den Einfluss Isebels finden wir in der Endzeit im götzendienerischen Babylon von Offenbarung 17 und 18 wieder. Die Namenschristenheit geht dort ihrem Gericht entgegen.

In dieser Situation kann allein Gott einen Ausweg geben: „Auf deine Rettung harre ich, HERR!“, ist deshalb das Gebet derer, die dem Wort Gottes und dem Namen Christi treu sind. Sogar in den dunkelsten Zeiten gibt es einen Überrest von Überwindern (Gad besiegt eine Schar), der sich an einem Überfluss geistlicher Nahrung erfreut (Aser isst Fettes) und der von weltlichen und judaistischen Einflüssen freigekommen ist (Naphtali ist eine losgelassene Hirschkuh).

Die wahre Gemeinde wird die Herrlichkeit Christi teilen, der der Erste unter vielen Brüdern ist (Joseph ist der Abgesonderte unter seinen Brüdern). Sie hat auch teil an seiner Herrschaft hier auf der Erde und wird mit Ihm auf seinem Thron sitzen (Benjamin verteilt die Beute). Die verloren gegangenen Segnungen der Anfangszeit sind daher das Teil eines treuen Überrests, der auf die volle Offenbarung der Rettung Gottes bei der Wiederkunft Christi wartet.

3.4. Etappen geistlichen Wachstums

Darüber hinaus enthält 1. Mose 49 wertvolle Belehrungen für den individuellen Gläubigen. Unsere Geschichte als Kinder und Söhne Gottes ist nicht immer fleckenlos, wie wir das im Vorbild bei den ersten drei Söhnen Jakobs sehen. Es beginnt mit der Belehrung: „Aber das Geistige war nicht zuerst, sondern das Natürliche, danach das Geistige“ (1Kor 15,46). Trotz aller Vorrechte, die uns geschenkt sind, kann uns die sündige Natur einen Streich spielen. Wir anerkennen zwar die Autorität Christi in unserem Leben (Juda und Schilo), doch in der Praxis sind wir nur allzu oft Sklaven der Welt, des Gesetzes und der Sünde (Sebulon, Issaschar und Dan). Unsere Not führt dann zum Gebet um die Offenbarung der Rettung Gottes: „Auf deine Rettung harre ich, HERR!“ (V. 18). Wir haben aus Erfahrung gelernt, dass wir von uns selbst nichts Gutes mehr erwarten können und dass nur Gott eine Lösung geben kann. Das neutestamentliche Gegenstück dieses Gebets von Jakob ist daher der Ausruf in Römer 7,24: „Ich elender Mensch! Wer wird mich retten von diesem Leib des Todes?“

Wenn die Not jedoch so groß geworden ist, dann ist die Rettung nahe. So wie die Prophezeiung Jakobs von diesem kritischen Augenblick an eine günstige Wendung nimmt, so ergeht es auch dem Gläubigen, wenn er einmal die Fülle der Rettung in Christus verstanden hat und gelernt hat, dass er vom Gesetz der Sünde und des Todes frei gemacht worden ist. Er lernt, Gott zu danken, und aus einem Sklaven wird ein Freier, aus einem Verlierer ein Überwinder. Römer 8 beschreibt uns das Leben des Überwinders, das ein Christ in der Kraft des Geistes Gottes führen kann.

Genau das ist es, was wir in den folgenden drei Söhnen Jakobs finden. *Gad* überwindet die Feinde, die ihn bedrängen. *Aser* stellt das Leben in Überfluss dar, das das Teil des Über-

winders ist. Seine Speise ist fett, und er gibt königliche Leckerbissen: Er kann anderen von seinem eigenen Überfluss mitteilen. *Naphthali* vervollständigt dieses Bild und zeigt die Freiheit und die Freude, die der Gläubige nach dem Kampf von Römer 7 genießt. Er ist eine losgelassene Hirschkuh und gibt schöne Worte von sich: Er singt den Jubelgesang der christlichen Freiheit und ruft: „Abba, Vater!“

Schließlich erreicht dieser Prozess des geistlichen Wachstums seinen Höhepunkt, wenn Christus selbst im Gläubigen Gestalt bekommt. Das Leben nach dem Geist macht uns dem Bild des Sohnes Gottes gleichförmig (vgl. Röm 8,14.29). Dies wird im Vorbild in den beiden letzten Söhnen Jakobs dargestellt, nämlich in Joseph und Benjamin, die beide ein deutliches Bild des Herrn Jesus sind.

Christus selbst ist der Höhepunkt unseres Segens, die Krönung unseres Glückes. In Joseph sehen wir Ihn sowohl in seiner Erniedrigung als auch in seiner Erhöhung, und unser Leben sollte dem entsprechen. So haben wir einerseits Christus in seiner tiefen Erniedrigung als unser Vorbild (Phil 2) und andererseits Christus in seiner himmlischen Herrlichkeit als das Ziel unseres Strebens (Phil 3). Wenn Er auf diese Weise Gestalt in uns bekommt, wird unser Leben auch mehr und mehr durch den Mann zur Rechten Gottes beherrscht werden, der uns an den Folgen seines Sieges teilhaben lässt (Benjamin verteilt die Beute).

So werden wir geistlich erwachsen, wovon so oft in den Briefen des Neuen Testaments die Rede ist. Dann kann das Bild Christi deutlich in uns gelesen werden (siehe u. a. 1Kor 3,1-3; Gal 4,19; Eph 4,12-16; Kol 1,28).

4. VERGLEICH MIT DEM SEGEN MOSES (5Mo 33)

Der Segen Jakobs hat ein bemerkenswertes Gegenstück im Segen Moses am Ende der fünf Bücher Mose (5Mo 33). Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass Jakob die Verantwortung des *Menschen* betont, während Mose den Schwerpunkt auf die Ratschlüsse *Gottes* legt.

1. Mose 49 ist eigentlich eine lange Geschichte von Schuld und Strafe, von Versagen und Wiederherstellung. 5. Mose 33 ist eine Momentaufnahme des Volkes, wenn es in Übereinstimmung mit den Gnadenratschlüssen Gottes in den Besitz aller Segnungen des verheißenen Landes eingeführt ist. Der Geist Gottes übergeht hier all die negativen Dinge, die Jakob in 1. Mose 49 von seinen Söhnen erwähnt.

Natürlich gibt es auch einen Unterschied in der Weise, wie sie angesprochen werden. Jakob betrachtet seine Söhne als Häupter und Vertreter der zwölf Stämme (1Mo 49,28), während Mose über die Stämme selbst spricht.

Die Reihenfolge der Stämme ist in 5. Mose 33 noch wieder anders als in 1. Mose 49. Auf Ruben folgt unmittelbar Juda, der Rubens Stellung als Erstgeborener empfangt. Simeon fehlt völlig, was wahrscheinlich seine Ursache darin hat, dass dieser Stamm größtenteils in Juda aufgegangen ist. Die Zahl 12 wird trotzdem vervollständigt, da Ephraim und Manasse beim Segen Josephs einzeln genannt werden.

Im Folgenden nun eine vergleichende Übersicht:

	1. Mose 49	5. Mose 33
1.	Ruben	Ruben
2.	Simeon	Juda
3.	Levi	Levi
4.	Juda	Benjamin
5.	Sebulon	Joseph (Ephraim + Manasse)
6.	Issaschar	Sebulon
7.	Dan	Issaschar
8.	Gad	Gad
9.	Aser	Dan
10.	Naphtali	Naphtali
11.	Joseph	Aser
12.	Benjamin	

Auf Juda folgt also Levi, der aufgrund seines Gehorsams gegenüber dem HERRN nach der Sünde Israels mit dem goldenen Kalb einen reichen Segen empfängt (vgl. 2Mo 32,25–29). Zusammen mit Joseph nimmt er im Segen Moses den vornehmsten Platz ein – in 1. Mose 49 sind das Juda und Joseph.

Wir sehen das Volk in 5. Mose 33 im Besitz des Landes, in die Nähe Gottes gebracht und entsprechend den Geboten Gottes lebend. Dafür ist Levitendienst nötig.

Danach folgen die beiden Söhne Rahels, zuerst Benjamin, dann Joseph. Die Reihenfolge wird durch geistliche Kriterien bestimmt. So wie Levi den *Dienst* am Heiligtum besaß, so besaß Benjamin den *Ort* des Heiligtums. Jerusalem gehörte zu seinem Gebiet, und deshalb wird hier gesagt, dass er in Sicherheit bei dem HERRN wohnte, und umgekehrt, dass der HERR auch bei ihm wohnte.

Das führt zu dem vollen Segen, der Joseph zuteil wird, der ebenso wie in 1. Mose 49 der „Abgesonderte“ unter seinen Brüdern genannt wird. Danach folgen erst die beiden letzten Söhne Leas und die vier Söhne der Mägde, und ihre Segnungen stehen Stück für Stück in Verbindung mit dem Besitz und dem Genuss ihres Erbteils im verheißenen Land.

Mose hat diese Segnungen am Vorabend des Einzugs in Kanaan verkündet, der unter Josua stattfand. Doch abgesehen von der historischen Erfüllung einer Reihe dieser Segenssprüche, haben sie doch, so wie in 1. Mose 49, eine eindeutige prophetische und geistliche Bedeutung darüber hinaus. Auch 5. Mose 33 enthält einige Hinweise auf das Friedensreich.

Israel wird dann nicht nur vorübergehend, sondern *endgültig* im Besitz des Landes sein. Bemerkenswert ist zuerst einmal, dass von der Rückkehr *Judas* (aus der Zerstreuung) die Rede ist. *Levi* besiegt seine Widersacher- und davon wird es in der Endzeit genug geben -, und *Benjamin* wohnt dann in Sicherheit im Land. *Joseph* herrscht sogar über die Nationen, und seine Herrschaft erstreckt sich bis an die Enden der Erde. *Sebulon* und *Issaschar* laden die Völker ein zum Berg, d. i. der Berg des HERRN oder der Tempelberg, der am Ende der Tage als der höchste der Berge feststehen wird (Jes 2,2-5).

Eine letzte Anspielung auf das Friedensreich ist noch in dem Schlussvers des Segens Moses enthalten, der über die Huldigung spricht, die die Feinde Israels gezwungenermaßen dem Volk darbringen werden: „Und es werden dir schmeicheln deine Feinde, und du wirst einherschreiten auf ihren Höhen“ (V. 29). Dieser Ausdruck kommt auch in den Psalmen vor und bezieht sich schließlich auf die *machtvolle* Unterwerfung der Nationen während der Regierung Christi (Ps 18; 66; 81).

5. EPILOG

Über die praktische und geistliche Bedeutung dieser Segnungen für uns kann keinerlei Zweifel bestehen. Auch für uns gilt, dass es der Segen des HERRN ist, der uns reich macht (Spr 10,22). Und unser Reichtum als Christen ist in erster Linie geistlicher Art, weil wir gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus (Eph 1,3). So wie Israel das verheißene Land als Erbteil hatte – das ist besonders das Thema des Segens Moses –, so ist der Gemeinde ein ausgedehntes Gebiet an geistlichem und ewigem Segen zuteil geworden, das im Glauben in Besitz genommen werden muss.

Es geht in 1. Mose 49 (im Vorbild) um die Etappen geistlichen Wachstums, die wir durchmachen, und um die Geschichte des Versagens und der Wiederherstellung des ganzen Volkes Gottes. In 5. Mose 33 ist das Thema der ungestörte Besitz der Segnungen Gottes in dem „Land“, das Er uns verheißt hat.

Diese Segnungen sind persönlich unser Teil, doch es geht hier mehr um die *gemeinschaftliche* Seite. Sie werden im „Stammesverband“ genossen, in den Gott uns gestellt hat und in dem wir zusammen leben: die Familie, in die wir geboren sind, die Familie der Kinder Gottes. Vergleiche hiermit die Schriften des Johannes und auch Psalm 133, wo über den Segen gesprochen wird, den Gott dort verordnet, wo Brüder einträchtig beieinander wohnen.

Ich gehe hier nicht näher auf die Segenssprüche Moses ein, sondern weise nur noch darauf hin, dass *Mose* mit einem Lobpreis Gottes endet, der die Quelle allen Segens ist, wäh-

rend *Jakob* in der Mitte seiner Prophezeiung ein kurzes, aber eindringliches Gebet um die Offenbarung der Rettung des HERRN ausspricht.

Text für die Rückseite

Die letzten Worte Jakobs bilden ein eindrucksvolles Dokument aus der Entstehungszeit des Volkes Israel. Der Erzvater Jakob prophezeite auf seinem Sterbebett Dinge, die den Nachkommen seiner Söhne begegnen würden. Diese prophetische Vision beschreibt die Zukunft der Stämme im verheißenen Land. Sie würden dort als Gottes Weinstock gepflanzt werden, um Frucht für Ihn hervorzubringen. Leider haben sie dem nicht entsprochen (Jesaja 5; Psalm 80) und mussten deshalb später aus dem Land entfernt werden; Israel und Juda sind in die Gefangenschaft gezogen.

Dennoch bleibt eine Sabbatruhe für das Volk Gottes übrig. Die Segensprüche Jakobs haben eine große Reichweite und sprechen sogar über die letzten Tage, in denen Gott das Los seines Volkes wenden wird. Im Friedensreich wird Israel das Zentrum des Segens für die ganze Erde sein.

Als Christen lernen wir eine ganze Menge Lektionen aus den Segnungen Jakobs, nicht zuletzt, was das Fruchtbringen betrifft. Alle diese Dinge sind ja auch zu unserer Belehrung geschrieben (Römer 15,4).